

sportunterricht

Monatsschrift zur Wissenschaft und Praxis des Sports mit Lehrhilfen

**KÖRPER-
ERZIEHUNG**
Das Fachmagazin für Sportlehrerinnen und Sportlehrer



Offizielles Organ des Deutschen
Sportlehrerverbandes e.V. (DSLTV)

6

Juni 2007
56. Jahrgang



Crossover

hofmann.



vereinigt mit

KÖRPERERZIEHUNG

Herausgegeben vom Hofmann-Verlag

Schriftleiter: Dr. Norbert Schulz

Redaktionskollegium:

Prof. Dr. W.-D. Brettschneider
Prof. Dr. Klaus Cachay
Dr. Elke Creutzburg
Prof. Dr. Ulrich Göhner
Prof. Dr. Albrecht Hummel
Prof. Dr. Michael Krüger
Herbert Stündl
Prof. Dr. Ulrike Ungerer-Röhrich
Dr. Bettina Wurzel
Helmut Zimmermann (Vertreter des DSLV)

Schriftleiter der „Lehrhilfen“:

Heinz Lang
Neckarsulmer Str. 5, 71717 Beilstein
E-Mail: H-W.Lang@t-online.de

Manuskripte für den Hauptteil an:

Dr. Norbert Schulz
Marderweg 55, 50259 Pulheim
E-Mail: n.schulz@dshs-koeln.de

Besprechungen und
Besprechungsexemplare an:
Dr. Norbert Schulz
Marderweg 55, 50259 Pulheim

Informationen, Termine an:
Herbert Stündl
Im Senser 5, 35463 Fernwald

Erscheinungsweise: Monatlich
(jeweils in der 2. Hälfte des Monats)

Bezugsbedingungen:

Jahresabonnement (12 Ausgaben) € 51.60
Sonderpreis für Studierende € 44.40
Sonderpreis für Mitglieder des DSLV € 44.40
Einzelheft € 5.- (jeweils zuzüglich Versandkosten). Mitglieder des DSLV Nordrhein-Westfalen, Hessen und Berlin erhalten sportunterricht im Rahmen ihrer Mitgliedschaft kostenfrei.

Die Abonnement-Rechnung ist sofort zahlbar rein netto nach Erhalt. Der Abonnement-Vertrag ist auf unbestimmte Zeit geschlossen, falls nicht ausdrücklich anders vereinbart. Abbestellungen sind nur zum Jahresende möglich und müssen 3 Monate vor dem 31. Dezember beim Verlag eintreffen.

Die Post sendet Zeitschriften auch bei Vorliegen eines Nachsendeantrags nicht nach! Deshalb bei Umzug bitte Nachricht an den Verlag mit alter und neuer Anschrift.

Vertrieb: siehe Verlag
Telefon (0 71 81) 402-127

Anzeigen: siehe Verlag
Telefon (0 71 81) 402-138
Telefax (0 71 81) 402-130

Druck:
Druckerei Hofmann
Steinwasenstraße 6–8, 73614 Schorndorf

ISSN 0342-2402

© by Hofmann GmbH & Co. KG
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion und des Verlags mit Quellenangabe. Unverlangte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Verlag:
Hofmann GmbH & Co. KG
Postfach 1360, D-73603 Schorndorf
Tel. (0 71 81) 402-0, Fax (0 71 81) 402-111
E-Mail: info@hofmann-verlag.de

Inhalt

Jg. 56 (2007) 6

Brennpunkt	161
Informationen	162
Zu diesem Heft	163

Beiträge	Hans Peter Brandl-Bredenbeck, Christiane Pflieger: Crossover-Sport – zwischen Beliebigkeit und pädagogischer Bedeutsamkeit	164
	Susanne Pape-Kramer unter Mitwirkung von Christian Heinlin: Thema: Le Parkour	169
	Verena Freytag: Fast ein Kinderspiel Zur Fusion von Gummitwist und Hip-Hop	176

Leserbriefe	181
Nachrichten aus den Ministerien	184
Buchbesprechungen	185
Nachrichten und Berichte aus dem Deutschen Sportlehrerverband	186
Zusammenfassungen	191

Lehrhilfen	Rainer Schnittger: Schwimmen Theoriegeleitete Praxis – Hydrodynamik erleben	1
	Ute Kern: Schriftenreihe „Unterrichtsbeispiele für den Schulsport“	6
	Christa Schäferle: Sportfest der 1. und 2. Klassen	7
	Lars Schmoll: Indoor-Skihallen – (K)ein Ziel für Schulklassen!?	13

Titelbild Hans Peter Brandl-Bredenbeck.

Beim Titelbild für Heft 5/2007 wurde versehentlich Bettina Wurzel als Fotografin genannt, dieses Titelbild wurde aber von Katja Schulz zur Verfügung gestellt.

Brennpunkt

Die Chancen nutzen!

In der Gesprächsrunde anlässlich einer Staatsexamensprüfung erwähnt der Schulleiter die Gleichgültigkeit seiner Sportlehrer gegenüber ihrem Fach. „Ich kann den Sportunterricht kürzen – kein Protest. Natürlich kürze ich im Sport, wo sonst – jede andere Fachkonferenz würde Sturm laufen.“

Unmittelbar assoziiere ich die vielfältigen Erfahrungen aus dem eigenen Unterricht und dem meiner Referendare, die zu meiner Überzeugung beitragen, dass Sportunterricht unverzichtbar ist und dass die anspruchsvolle Arbeit der Sportlehrer umso schwieriger wird, je seltener die Kinder Sportunterricht haben.

Da ist z. B. die „schwierige Klasse“, deren Unkonzentriertheit in allen Fächern beklagt wird. Die Kinder stürzen tobend in die Halle; ihre Bewegungen sind unbeherrscht, ihr Temperament alles erschlagend. Wie oft verletzen sie sich oder ihre Mitschüler durch irgendetwas, weil sie ihre Bewegungen nicht unter Kontrolle haben, weil sie dem anderen einen Schabernack spielen wollen, weil es ihnen egal ist, was passiert. Die Jungen fordern kommandierend „Fußball“, die Mädchen schweigen. Und unermüdlich jede Stunde wieder versucht die Lehrperson gegen die Unkonzentriertheit, die Unlust, die mangelnde Anstrengungsbereitschaft anzugehen, Körperbeherrschung und Verantwortungsbewusstsein zu entwickeln. Diesmal sind Sprünge im Turnen angesagt. Bockspringen über einen Partner: Verabredungen untereinander sind notwendig, vorsich-

tiger Umgang miteinander. Dann werden Sprungbretter und Turnmatten ausgelegt. Nur Fußsprünge sind erlaubt, Salti strikt verboten. Die Kinder zeigen vom ersten Versuch an die ganze Palette zwischen Selbstüberschätzung und Übervorsicht. Die Lehrperson beginnt die Sprünge zu formen: beidbeiniger Absprung! „Müssen wir das?“ Ja! Gemeint ist: Stell dich der Aufgabe und weich nicht aus; sieh, was du kannst! Das dauert, bis die Kinder merken, wie sie die Kraft dosieren müssen, um sauber auf den Füßen zu landen. Deutlich sichtbar, dass das Bewegungserlebnis für viele spannend wird. Es gibt keine vorgeschriebenen Sprünge, sondern ein vielfältiges Angebot – Streck sprung, Hocke, Grätsche, Drehungen um die Längsachse – sowie Raum für eigene Ideen. Wiederholt werden die Kinder zum kurzen Gespräch versammelt: wenn der Lernprozess weitergeführt werden soll, wenn Fehler abgebaut oder besonders gute Beispiele gezeigt werden sollen. Auch die Einstellung der Kinder wird zum Thema: „Wann macht etwas Spaß?“ „Wenn man es kann“, sagen die Schüler. „Wenn ihr es wollt, könnt ihr es“, sagt die Lehrperson. Spaß erwächst aus Konzentration und Anstrengung, so die Leitthese. Kein Raum für Kasperei, Schluss mit den dummen, ausweichenden Bemerkungen („keine Lust“), den Ausreden („Ich kann nur einbeinig“). In der nächsten Stunde wird u. a. ein Turnbock aufgebaut, an dem mit Hilfe der Lehrperson die Grätsche gesprungen werden darf. Es überwiegt die Stim-

mung: „Das schaffe ich nie! Das mach ich nicht.“ Die Kinder wissen nicht, dass sie nichts anderes als die Haltung misserfolgsgewohnter Kinder zeigen. – „Trau dich!“ Mit der tatkräftigen Hilfe der Lehrperson springt der erste Schüler, Erstaunen bei den anderen, etwas Neid, Hoffnung, der Wille, es ihm nachzumachen. Ein Gespräch über Ängste und das Gefühl, wenn diese überwunden werden, ermuntert die nächsten. Am Ende der Stunde sind alle gesprungen.

Welche Chancen im Sportunterricht, jedem Kind positive nachhaltige Lernerfahrungen zu ermöglichen! Die Forderung nach Konzentration, einer Aufgabe nicht auszuweichen, sich Neuem zu widmen, die Möglichkeiten, seine Fähigkeiten zu erleben und Zutrauen zur eigenen Leistungstärke zu gewinnen, eröffnen bzw. unterstützen den Weg zur Anstrengungsbereitschaft in allen anderen Bereichen.

Nach der Prüfungslehrprobe im Fach Sport sagt der Schulleiter: „Das wusste ich gar nicht, dass Unterrichtsgespräche im Sportunterricht ihren Platz haben. Und der Ansatz, über die eigene Erfahrung zur Reflexion zu kommen, ist durchaus interessant.“ Und zu mir gewandt: „Aber sind Sie nicht auch mit mir der Meinung, dass im Alltag Sportunterricht so nicht aussieht?“



Bettina Wurzel

Sagen Sie Ihre Meinung zu diesem Brennpunkt unter www.sportunterricht-forum.de

Informationen

Zusammengestellt von Herbert Stündl, Im Senser 5, 35463 Fernwald

Hochschule und Leistungssport

Universitäten, Hochschulen und Berufsakademien der Metropolregion Rhein-Neckar haben eine Kooperation für die bessere Vereinbarkeit von Studium und Leistungssport geschlossen. Im Rahmen des Projekts „Hochschulregion des Spitzensports“ werden die Rahmenbedingungen für studierende Leistungssportler optimiert. Damit sollen sportliche Talente in der Region gehalten und gleichzeitig ein Anziehungspunkt für Spitzensportler bei der Wahl des Studienortes geschaffen werden.

Kontakt für Nachfragen:

Prof. Dr. Klaus Roth

Institut für Sport und Sportwissenschaft der Universität Heidelberg
Im Neuenheimer Feld 720

69120 Heidelberg

Tel. 062 21 / 54-46 42/3

E-Mail: Klaus.Roth@uni-heidelberg.de

Weitere Informationen unter

www.spitzensport-und-studium.de

18. dvs-Hochschultag

Der 18. dvs-Hochschultag vom 26. bis 28. 9. 2007 in Hamburg mit dem Thema „SportStadtKultur“ setzt sich zum Ziel, die vielfältigen, wechselseitigen Beziehungen zwischen Sport, Stadt und Kultur zu untersuchen.

Großereignisse des Sports beleben alle Bereiche der Stadt und aktivieren ihr kulturelles wie wirtschaftliches Leben. Sportmannschaften bilden kollektive Identitäten, einzelne Sportler werden zu Idolen. Sportveranstaltungen sind zu touristischen Anziehungspunkten geworden.

Sporttreiben in der Stadt – in Vereinen, bei kommerziellen Sportanbietern wie auch als individuelle Freizeitgestaltung – ist ein fester Bestandteil im Tagesablauf von Bürgerinnen und Bürgern geworden.

Die Verschränkung von Sport, Kultur und Stadt begründet eine Kulturalisierung des Sports und füllt den Be-

griff der städtischen Bewegungskultur mit Inhalt. Die Bewegungs- und Sportwissenschaft wollen auf dem 18. Hochschultag der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft einen Beitrag zur Klärung des Zusammenhangs von Sport, Kultur und Stadt leisten.

Themenfelder:

- Städtische Bewegungsräume
- Organisationsformen urbaner Bewegungskulturen
- Funktionsbereiche des Sports
- Sportakteure

Innerhalb des 18. dvs-Hochschultages finden folgende Jahrestagungen statt:

- dvs-Sektion Sportsoziologie („Die Kultur des Sports in der Stadt“)
- dvs-Kommission Geschlechterforschung („Bewegung macht Raum“)
- dvs-Kommission Gesundheit („Bewegung – Gesundheit – Lebenswelt“)

Tagungsort:

Universität Hamburg,

Fachbereich Erziehungswissenschaft
Von-Melle-Park 8 (Campus)

20146 Hamburg

Kontakt: www.dvs2007.de

Vorsitz: Karlheinz Scherler

E-Mail: organisation@dvs2007.de

Anmeldung:

Dunja Meyer

Tel. +49(0)40/4 28 38-72 68

Fax +49(0)40/4 28 38-20 11

E-Mail: dunja.meyeruni-hamburg.de

Sport-Sommerakademie

Die 8. Sommerakademie der Akademie des Sports im LSB Niedersachsen vom 13. bis 15. 7. 2007 hat das Thema: „Erfolgreich Lernen im Unterricht – Im Blickpunkt: Lernhilfe als methodisches Instrument. Methodenwerkstatt für Lehrende aus Sport und Schule.“

Im Blickpunkt steht die zentrale Frage nach den „kleinen“ und „großen“ methodischen Hilfsmitteln, die Lerngruppen im Unterricht helfen, aktiv zu lernen. Lernhilfe als zentrales Kon-

zept beinhaltet über die bloße Umsetzung des „Lernwhopper“-Konzepts hinaus vielmehr auch die vielen kleinen methodischen Impulse, den Einsatz von Lerntechniken im Unterricht, den lernorientierten Einsatz des Coachings – Elemente, die erfolgreiche Lern-Aktivitäten in Gruppen ermöglichen und festigen.

Referenten: Dr. Klaus-Dieter Ziep, Gäufelden, Berater in der Fort- und Weiterbildung; Robert Schnöll, Wardeburg, Kampf-Choreograph und Bühnen-Fechtmeister.

Teilnahmegebühr: € 115/180* (Seminargebühr incl. Unterkunft/Verpflegung) *Kosten gelten für Teilnehmende, die nicht im LSB Niedersachsen Mitglied sind.

Veranstaltungsort/Kontakt:

Akademie des Sports des Landes-SportBundes Niedersachsen e. V.
Ferdinand-Wilhelm-Fricke-Weg 10
30169 Hannover

Tel. 05 11 / 12 68-3 05

Fax 05 11 / 12 68-3 33

(dkrause@lsb-niedersachsen.de)

ADH-Jahresbericht

Der Allgemeine Deutsche Hochschulsportverband (adh) hat seinen Jahresbericht für 2006 vorgelegt. In der 38-seitigen Broschüre wird über zurückliegende Aktivitäten und künftige Entwicklungen des Verbandes und im Hochschulsport der Mitglieds-hochschulen berichtet und bilanziert. Informationen im Internet unter: www.hochschulfuehrer-spitzensport.de sowie unter www.partnerhochschule-des-spitzensports.de. Der Wettkampfkalender des adh sieht für das Jahr 2007 rund 30 nationale und internationale Hochschulmeisterschaften vor. Hinzu kommen rund 20 bundesweit offene Bildungsangebote vom Boxen im Hochschulsport über Power-Yoga bis zum Windsurfen. Mehr dazu im Internet unter www.adh.de.

Zu diesem Heft

Crossover

Hans Peter Brandl-Bredenbeck

„Crossover ist eigentlich ein neuer, modischer Begriff für etwas, was es im Grunde schon lange gibt [...]; das Grundprinzip (bei der Neuentwicklung; Anm. des Verfassers) muss sein, dass man nicht irgendetwas Modisches erfindet, sondern dass man auf die Bedürfnisse einer sich ständig wandelnden Gesellschaft eingeht. Darauf muss man eine schlüssige Antwort geben, dann hat auch ein neues Crossover-Modell Erfolg. Man muss auf neue Reise-, Sport- und Lebensgewohnheiten allgemein reagieren. Wenn man das schafft, ist schon mal die Basis für ein Erfolgsrezept gegeben“ (Pfeiffer, 2007).

Das Zitat ist einem Spiegel Online-Interview entnommen (Zugriff am 17. 5. 2007 unter <http://www.spiegel.de/auto/aktuell/0,1518,379083,00.html>) und stammt vom Mercedes Chefdesigner Peter Pfeiffer. Die Beiträge in diesem Heft zeigen, dass die Grundaussage von Pfeiffer auch auf den Bereich des „crossover-Sport“ zu übertragen ist. Die Artikel von Susanne Pape-Kramer (Le Parkour) und Verena Freytag (Hip-Hop und Gummitwist) gehen aber auch noch darüber hinaus. In ihren Sport bezogenen Beispielen aus dem Bereich des „crossover“ zeigen sie Möglichkeiten der didaktischen Inszenierung solcher Themen im Sportunterricht auf.

Es ist manchmal schon erstaunlich, wie sich die berufliche Beschäfti-

gung mit einem Thema plötzlich auch im privaten Bereich wieder findet. Dies kann mehrere Gründe haben. Entweder es ist eher zufälliger Natur oder es liegt daran, dass die Aufmerksamkeit für ein bestimmtes Phänomen geschärft ist. Schließlich kann die Koinzidenz auch ein Indiz für die Aktualität des Themas sein. Ich vermute, dass im vorliegenden Falle von allen drei Dingen etwas zutrifft.



Wo geht's hier runter? Na, am spannendsten ist es hier ...

So ist es mit Blick auf das erste Thema (Le Parkour) in meinem privaten Umfeld zum Beispiel so, dass sich meine beiden Söhne (13 und 9) gemeinsam mit ihren Freunden seit etwa vier Wochen unter einer neuen Perspektive in unserem baulichen Wohnumfeld bewegen. Sie verabreden sich zum „freerun“, wie sie es nennen. Dabei werden Mau-

ern, Zäune, Treppen und Stromkästen zu Hindernissen und Geräten, an denen sie balancieren, klettern, springen, landen und abrollen. Dabei sind sie untereinander in einem permanenten Verständigungsprozess darüber, was sie leisten können und was nicht. Kein Kind wird gedrängt, einen „move“ zu machen, den es sich nicht selbst zutraut. Bisher haben sie ihre Fähigkeiten immer richtig eingeschätzt.

Wenn man allerdings als Elternteil dabei zusieht, dann hofft man gelegentlich doch, dass die Kinder demnächst Gummitwist mit Hip-Hop-Begleitung (vgl. Beitrag von Verena Freytag in diesem Heft) ausprobieren und dass diese Form des „crossover-Sport“ ihre aktuellen Bewegungsbedürfnisse auch ein Stück weit befriedigen kann.

Crossover-Sport – zwischen Beliebigkeit und pädagogischer Bedeutsamkeit

Hans Peter Brandl-Bredenbeck, Christiane Pflieger

Susanne Pape-Kramer (2004) hat schon vor ein paar Jahren den Begriff des „Crossover-Sport“ in die fachwissenschaftliche Diskussion eingebracht. Da der Titel ihres Buches zudem „Innovatives für Unterricht und Praxis mit Jugendlichen im Bereich Bewegungsgestaltung“ in Aussicht stellt, könnte man vermuten, dass „Crossover-Sport“ sich großer Bekanntheit und Beliebtheit erfreut. Eine nicht-repräsentative Blitzumfrage bei Schülern und Sportlehrern, Sportstudenten und Dozenten an sportwissenschaftlichen Einrichtungen hat allerdings gezeigt, dass der Begriff „Crossover-Sport“ noch weitgehend unbekannt zu sein scheint.

Der folgende Beitrag versucht die Ursprünge des Begriffes „Crossover“ ein wenig offen zu legen, um auf diese Weise den Begriff des „Crossover-Sport“ näher beschreiben und in den Kontext sportpädagogischer Überlegungen einordnen zu können. Schließlich soll auch die didaktische Dimension angesprochen werden.

Crossover – Eine erste begriffliche Annäherung

Einschlägige Lexika verweisen darauf, dass der Begriff „crossover“ eine enge etymologische Beziehung zu dem Begriff des „crossing“ aufweist. Dieser Ausdruck kann zum einen mit „kreuzen“ und andererseits mit „überqueren“ oder „hinübergang“ übersetzt werden. Das „googeln“ des Begriffs „crossover“ bringt weitere Ergebnisse (1), die den Terminus in verschiedenen Kontexten wie Musik, Fiktion, Biologie, Medizin, Informationstechnologie oder gar Autoindustrie als bedeutsame Form der Stil-, Element- und Genremischung ausweisen.

Im Bereich der Musik besitzt das „crossover“ schon eine längere Tradition und bezeichnet im weiteren Sinne musikalisches Grenzgängertum, das zwischen, z. B. Jazz, Rock, Pop und Soul wechselt und Elemente der verschiedenen Richtungen in die eigene Musik integriert. „Crossover“ wird auch in den Genres, die sich mit Fiktion beschäftigen, als Stilelement benutzt. Hierbei werden in Comics, in der Literatur

und auch in Filmen gelegentlich Charaktere, Figuren und Handlungsstränge zusammengeführt, die eigentlich in unterschiedlichen Welten und/oder Universen beheimatet sind (z. B. Superman und Batman kämpfen gemeinsam gegen das Böse; Sherlock Holmes und Dracula begegnen sich). Dieses Stilmittel dient in erster Linie dazu, publikumswirksame Gags im Sinne innovativer Marketingstrategien einzusetzen. In der biologischen Genetik versteht man unter „crossover“ den Stückaustausch zwischen homologen Chromosomen. Dies ist die Voraussetzung für die intrachromosomale Rekombination und sorgt mit dafür, dass neue Merkmalskombinationen bei den sich geschlechtlich fortpflanzenden Lebewesen entstehen. In der medizinischen Forschung bezeichnet der Begriff des „crossover“ ein forschungsmethodisches Studiendesign bei klinischen Versuchen. Hierbei handelt es sich um eine Versuchsanordnung, in der einerseits jede Untersuchungsperson der gleichen Anzahl und der gleichen Art von Treatments unterzogen wird. „Crossover“ meint in diesen Untersuchungen, dass die Probanden den Treatments

allerdings in voneinander abweichenden Zufallsreihenfolgen unterzogen werden. Auch in der Informationstechnologie kennt man den Begriff des „crossover“. Hiermit wird eine spezielle Variante eines patch-Kabels bezeichnet, mit dem Computer direkt untereinander verbunden werden können, um damit u. a. eine höhere Leistungsfähigkeit zu erreichen. Schließlich versteht man in der Autoindustrie unter dem Begriff „crossover“ eine Verbindung von zwei konventionellen Fahrzeuggattungen, d. h. zum Beispiel eine Mischung aus einem Van und einem Geländewagen, um daraus ein auf die Bedürfnisse des Marktes zugeschnittenes Produkt zu kreieren.

„Crossover“ – im Bereich von Bewegung, Spiel und Sport

Trotz der unterschiedlichen Verwendungen und über die unterschiedlichen Genres hinweg scheint ein gemeinsamer Bedeutungskern von „crossover“ identifiziert werden zu können. „Crossover“ bezeichnet

den Prozess und das Produkt, in dem Elemente und Merkmale systematisch oder zufällig miteinander in Kontakt gebracht und vermischt werden, mit dem Ziel, eine Synthese zu schaffen und ggf. ein Produkt mit neuer Qualität entstehen zu lassen.

In ähnlicher Form findet sich dieses Begriffsverständnis schon in der von Pape-Kramer (2004) vorgeschlagenen Definition. Sie definiert wie folgt: „Die Gesamtheit dieses Verschmelzungsprozesses von rhythmischen und tänzerischen Elementen mit sportartspezifischen Elementen (Sportarten Sampling) soll ‚Crossover-Sport‘ genannt werden. Als ‚Crossover‘ bezeichne ich zudem diejenigen Sportarten, die durch das Mischen verschiedener Sportarten oder durch Übernahme sportsspezifischer Elemente in eine andere Sportart entstehen, also ohne Einfluss rhythmischer Elemente“ (ebd., 6).

Während sich Pape-Kramer (2004) auf die Darstellung von „Crossover-Sportarten“ im Bereich der Verschmelzung von rhythmischen und tänzerischen Elementen mit sportartspezifischen Elementen beschränkt, soll in diesem Beitrag verstärkt der zweite Teil der Definition in den Blick genommen werden. In diesem Bereich kann es zu sehr unterschiedlichen „Mischungsverhältnissen“ kommen, von denen im Folgenden drei benannt werden sollen. Zugleich möchten wir an unterschiedlichen „Sportarten“ aus der jüngeren Vergangenheit und der Gegenwart verdeutlichen, dass die Idee des „crossover“ auch in der Bewegungs-, Spiel- und Sportkultur schon eine lange Tradition besitzt.

Beispiele von „Crossover-Sport“

In unserer Bewegungs-, Spiel- und Sportkultur lassen sich viele Erscheinungsformen identifizieren, die im Grunde aus einer Mischung unterschiedlicher Bestandteile hervorgegangen sind. Schwier (2003a) hat diesen Vorgang mit dem Begriff



Abb. 1: „crossover“ von Spielidee und Spielfeld – Beach-Volleyball und Mud-Soccer

des „Sampling“ belegt und dies als ein Charakteristikum (unter mehreren) für das Entstehen neuer Trendsportarten bezeichnet.

Ein „crossover“ kann z. B. zwischen Spielidee und Spielfeld, Bewegungsformen und Spielobjekten, Bewegungsformen und Geländenutzung erfolgen. Bei Betrachtung der Beispielebene wird deutlich, dass „crossover“ im Bereich von Bewegung, Spiel und Sport ein durchaus bekanntes Phänomen ist und nicht notwendigerweise immer etwas Unbekanntes oder Neues bezeichnet.

Crossover von Spielidee und Spielfeld

Schon seit etwa zwei Jahrzehnten ist z. B. Beach-Volleyball eine Sportart, die zum einen den Merkmalen des „crossover“ entspricht und die zunächst als Trendsportart bezeichnet wurde, in der Zwischenzeit aber ohne Zweifel den Status einer etablierten Sportart erreicht hat (Wopp, 2006). Im Gefolge dieser zeitgeistigen Entwicklung sind auch andere Beach-Varianten (wie Beach-Handball, Beach-Fußball) bekannt, wenngleich weniger populär geworden. Extremvarianten dieses „Sampling-

Prinzips“ sind etwa Mud-Soccer oder Unterwasser-Rugby, die bis heute aber ein Nischendasein fristen (vgl. Abb. 1).

Crossover von Bewegungsformen und Spielgerät

In der rhythmischen Sportgymnastik werden gymnastische Bewegungsformen mit der Nutzung eines Spielgerätes kombiniert. Im Gegensatz zu dieser uns in der Zwischenzeit vertrauten Kombination besitzt Ballkorobics (vgl. www.ballkorobics.de) noch einen Neuigkeitswert. In dieser koordinativ anspruchsvollen Bewegungsform werden Aerobic-elemente mit der Nutzung des Fußballs kombiniert (vgl. Abb. 2).

Crossover von Bewegungsformen und Gelände

Auch die Gegenüberstellung des Orientierungslaufes und der aktuellen Form des „Parkour“ (vgl. Pape-Kramer in diesem Heft) geht auf ein analoges Vermischungsprinzip zurück. Während beim bekannten und verbandlich organisierten Orientierungslauf die leichtathletische Grundform des Laufens mit Orien-



Abb. 2: „crossover“ – von Bewegungsform und Spielgerät – Rhythmische Sportgymnastik und Ballkorobics



Abb. 3: „crossover“ – von Bewegungsformen und Gelände: Orientierungslauf und Parkour

tierungsaufgaben im Gelände kombiniert wird, ist Parkour eine Vermischung von leichtathletischen und turnerischen Elementen mit der baulichen Umwelt, die als zu bewältigendes Bewegungsgelände verstanden wird.

Die Liste solcher Kombinationsformen ließe sich sicherlich noch um viele Beispiele erweitern. Mit Blick auf sportpädagogische und sportdidaktische Überlegungen lassen sich schon die wenigen Beispiele folgende Fragen aufkommen: Wo ist „crossover“ auf dem Kontinuum zwischen Beliebigkeit und pädagogischer Bedeutsamkeit einzuordnen? Kann „crossover“ einen Beitrag zu einem aktuellen Sportunterricht leisten?

Crossover-Sport – zwischen Beliebigkeit und pädagogischer Bedeutsamkeit

Wie die bisherigen Ausführungen zeigen, scheint im Bereich des „crossover-sport“ fast jede Kombinationsmöglichkeit erlaubt zu sein. Dieser hohe Grad an Offenheit läuft natürlich Gefahr, nach dem Motto, „wenn alles möglich und erlaubt ist, dann ist nichts mehr wichtig!“ als Beliebigkeit abgestempelt zu werden.

Gleichwohl gibt es eine Reihe von guten Argumenten, die die pädagogische Bedeutsamkeit von eher offenen Herangehensweisen – wie es das „crossover“ sicherlich darstellt – unterstreichen.

So bieten die Veränderungen in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen Anlass zum kritischen Überdenken des aktuellen Sportunterrichts, sowie seiner Inhalte und Methoden. Über diese Veränderungen rechtfertigt Balz (2001) etwa die Thematisierung von Trendsport in der Schule. In diesem Zusammenhang können lebensweltliche Bezüge in Schule und Sportunterricht als ein Beitrag verstanden werden, den Erziehungs- und Bildungsauftrag umzusetzen, in dem die Vorgaben der Lehrpläne konsequent beachtet werden. Denn dort ist als Aufgabe formuliert, dass der Schulsport „die Bedürfnisse der Jugendlichen aufzunehmen [hat]“ (MSWF, 2001, 14). Schwier (2003a) hält zudem die Thematisierung von Trendsport auch aus einem anderen Grund für eine verpflichtende Aufgabe des Schulsports. Er unterstreicht, dass diese Fassetten der Sport- und Bewegungskultur nicht allein den Medien und der Industrie überlassen werden dürfen (ebd., 113), um auf diese Weise „einem unkritischen Konsum von Freizeitangeboten entgegenzuwirken“ (MSWF, 2001, 14).

In ähnlicher Weise argumentiert Balz, wenn er sagt: „Die Thematisierung von bestimmten Trendsportarten in der Schule vollzieht sich unter dem pädagogischen Primat: Schulsport muss durch Erschließung der Sache die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen fördern. Sie sollen aus Erfahrungen und Einsicht zu einem sachlichen wie moralisch vertretbaren Urteil gelangen und es ihrem Handeln zugrunde legen“ (2001, 6).

Neben dieser auf die Inhaltsseite gerichteten Argumentation zur pädagogischen Bedeutsamkeit muss auch noch die Ebene der methodisch-didaktischen Inszenierung in den Blick genommen werden.

Dabei geraten Aspekte wie die selbsttätige Weltaneignung, des selbsttätigen Tuns, der Handlungskompetenz und der Selbstständigkeit in den Mittelpunkt der Betrachtungen. Was in den Lehrplänen Sport (MSWF, 2001) als Urteils- und Handlungsfähigkeit, Fähigkeit zum Weiterlernen, selbsttätige Erschließung der Lebenswirklichkeit, Erfahrungsorientierung, selbstständiges Erproben, Untersuchen, Planen, Verändern, Herstellen und Prüfen thematisiert wird und im Rahmen des Erziehenden Sportunterrichts umgesetzt werden soll, wird auch in der aktuellen bildungspolitischen Diskussion als unverzichtbarer Bestandteil der schulischen Bildung insgesamt betrachtet. „Selbstständigkeit, Kreativität und Handlungskompetenz sind mittlerweile anerkannte ‚Schlüsselqualifikationen‘ im deutschen Schulwesen“ (Struck, 2007, 36).

Förderung selbstständigen Handelns im Sportunterricht

Auch wenn die neuen Lehrpläne und Richtlinien insgesamt eine größere Optionsvielfalt bei der Auswahl der Inhalte zulassen, so scheint der Alltag des Sportunterrichts doch in weiten Teilen von bekannten und bewährten Inhalten bestimmt zu werden (vgl. DSB, 2006). Die Befunde zu den Inhalten des Sportunterrichts legen auch die Vermutung nahe, dass auch auf der Ebene der methodischen Vermittlung häufig nach dem bewährten Prinzip „Vormachen-Nachmachen“ unterrichtet wird. Auch wenn dieses Prinzip in bestimmten Zusammenhängen seine Berechtigung hat, so ist doch davon auszugehen, dass Selbstständigkeit nur schwer durch Methoden vermittelt werden kann, die auf dem Prinzip von Vorgaben

und Reproduktion basieren (Riecke-Baulecke, 2003). Deshalb sollen im Folgenden einige Tipps genannt werden, die in Kombination mit einer inhaltlichen Orientierung am „crossover“ den Aspekt der Selbstständigkeit unterstützen können.

In eine Richtung, die die Entwicklung von Selbstständigkeit, Kreativität und Handlungskompetenz von Schülern unterstützt, gehen die praxisorientierten Empfehlungen von Schmerbitz et al. (1989), die große Übereinstimmung mit den fünf Dimensionen offenen Unterrichts nach Gudjons (2001) aufweisen:

(1) Die Schüler müssen an der Auswahl der Inhalte zunehmend beteiligt werden oder zumindest begründet über die Auswahlentscheidung aufgeklärt werden.

(2) Die Schüler müssen über die unterschiedlichen Handlungsintentionen oder Sinngebungen des Sports bescheid wissen, um diese erfahren und reflektieren zu können, um auf diese Weise den Schülern zu einem breit gefächerten Sportverständnis zu verhelfen.

(3) Aufgabenstellungen müssen offen und problemorientiert gestellt werden, damit die Schüler durch die Konfrontation die vielfältigen Möglichkeiten zur freien Bewegungs- und Spielgestaltung nutzen können, um z. B. eigene Lösungsstrategien und Übungsprozesse zu entwickeln und zu erproben.

(4) Die Schüler sollten zunehmend an der Durchführung des Unterrichts beteiligt werden.

(5) Die Schüler sollen ihre Interessen, Wünsche und Probleme verbalisieren und sie in die Gruppe einbringen können.

Pragmatisch gewendet können diese Überlegungen (Gudjons, 2001; Schmerbitz et al. 1989; Struck, 2007) auch als Beteiligungsmöglichkeit der jungen Menschen in den für sie relevanten Handlungsfeldern interpretiert werden. Wenngleich Schülerwünsche und Vorstellungen nicht zum alleinigen Maßstab pädagogischen Handelns werden dürfen, so sind sie doch auch immer mit in den Blick zu nehmen. In der Institution Schule scheint dies nur ansatzweise zu gelingen. Eine Analyse der Mitwirkungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen an Entscheidungen in Familie, Schule und Wohnort (Bertelsmann-Stiftung, 2006) hat nicht nur eine große Diskrepanz zwischen den Wünschen der Heranwachsenden und der Realität festgestellt, sondern auch stark divergierende Beteiligungsmöglichkeiten je nach Setting. So geben etwa 75% der Heranwachsenden (14–18 Jahre) an, zu Hause viel oder sehr viel mitbestimmen zu können. In der Schule (15%) und im eigenen Wohnort (13,6%) werden die Beteiligungsmöglichkeiten deutlich niedriger eingeschätzt.

Wie aktuell die SPRINT-Studie gezeigt hat (DSB, 2006) scheint – zumindest aus Schülersicht – die Anschlussfähigkeit des Sportunterrichts an die bewegungsbezogene Lebenswelt der Heranwachsenden nicht in ausreichendem Maße gegeben. Dies gilt sowohl – wie bereits erwähnt – für die Inhalte als auch für die subjektive Einschätzung der Heranwachsenden hinsichtlich der Verwertbarkeit des Gelernten. So profitieren im Sportunterricht die Schüler und Schülerinnen aller untersuchten Altersgruppen auf durchgängig hohem Niveau von außerhalb der Schule erworbenen sportlichen Vorerfahrungen. Umgekehrt sind aber nur die jüngsten Schüler uneingeschränkt der Auffassung, dass sie das im schulischen Sportunterricht Gelernte in der Freizeit anwenden können (vgl. Abb. 4). Mit zunehmendem Alter sinkt geschlechtsunabhängig die Einschätzung, das im schulischen Sportunterricht Erworbene in der Freizeit anwenden zu können

Auch wenn sich in vielen aktuellen Lehrplänen eine verstärkte Hinwendung zur Nutzung des Sports als Mittel der Entwicklungsförderung von Heranwachsenden zeigt und somit die Dominanz des außerschulischen Sports als Bezugsfeld relativiert ist, so soll an dieser Stelle deutlich darauf hingewiesen werden, dass schulischer Sportunterricht und sportliche Freizeitaktivitäten weiterhin aufeinander zu beziehen sind. Insbesondere für die Zielgruppe der Jugendlichen scheint ein pädagogisch intendierter Sportunterricht, der auf eine Erziehung durch Sport abzielt, auf die tatsächlichen Interessen der Jugendlichen Rücksicht nehmen zu müssen. Die sportiven Praxen der außerschulischen Realität sind jedoch so stark differenziert und diversifiziert, dass schulischer Sportunterricht ohnehin nur eine Auswahl treffen kann und damit zwangsläufig exemplarisch arbeiten muss. Die gewählten Beispiele müssen aber stärker als bisher auf die Interessen der Heranwachsenden abgestellt werden, um über-



Hans Peter Brandl-Bredenbeck



Christiane Pflieger

Anschriften:

*Hans Peter Brandl-Bredenbeck
Deutsche Sporthochschule Köln
Institut für
Schulsport und Schulentwicklung
Carl-Diem-Weg 6, 50933 Köln*

*Christiane Pflieger
Bielefelder Str. 32, 33175 Bad Lippspringe*

„Crossover-Sport“ im Sportunterricht?

Die inhaltliche Anschlussfähigkeit des Sportunterrichts an die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen ist ein Topos, der sich in den unterschiedlichen Positionen der sportpädagogischen Inhaltsdebatte wieder finden lässt (vgl. u. a. Balz, 2001). Auch Lassleben und Neumann (2004) vertreten die Ansicht, dass durch die Berücksichtigung attraktiver und aktueller Formen der Bewegungskultur ein zeitgemäßer Sportunterricht gesichert werden könnte.

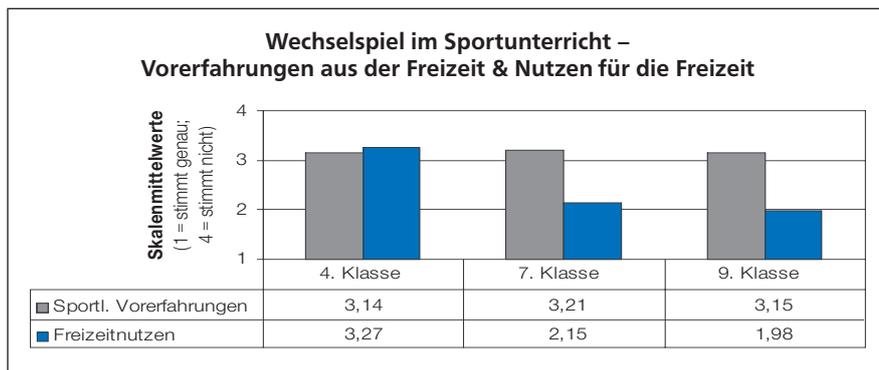


Abb. 4: Sportliche Vorerfahrungen und der schulsportliche Nutzen für die Freizeit (differenziert nach Klassenstufe, laut Aussagen der Schüler) (vgl. DSB, 2006, 134)

haupt pädagogische Prozesse im Sinne einer Erziehung durch Sport in Gang setzen zu können.

„Crossover-Sport“ bietet hier eine gute Möglichkeit, jugendliche Lebensstilelemente in das Repertoire sportlicher Handlungen zu integrieren und trendige Bewegungskulturen in den Schulsport hinein zu holen (vgl. die Beiträge von Freytag und Pape-Kramer in diesem Heft). Um diesen Weg erfolgreich begehen zu können, ist es unerlässlich, die Kinder und Jugendlichen zu beteiligen – oder, wie man in Anlehnung an Mayer (2007) sagen könnte: Einfach mal die Kinder fragen und machen lassen!

Anmerkung

(1) Der Annäherungsversuch mit Hilfe der Internetsuchmaschine bringt je nach Schreibweise des Begriffes Trefferzahlen,

die zwischen 41 Millionen und 248 Millionen liegen (z. B. cross over 248000000, cross-over 47000000 und crossover 41400000). Crossover sport bringt es immer noch auf stattliche 1570000 und crossover-sport auf 47000 Treffer.

Literatur

Balz, E. (2001). Trendsport in der Schule. In *sportpädagogik*, 25 (6), 2–8.
 Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2006). *Junge Menschen wollen sich beteiligen*. Manuskript. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
 DSB (Hrsg.) (2006). *DSB-SPRINT-Studie. Eine Untersuchung zur Situation des Schulsports in Deutschland*. Aachen: Meyer & Meyer, 2006.
 Gudjons, H. (2001). *Handlungsorientiert Lehren und Lernen: Schüleraktivierung – Selbsttätigkeit – Projektarbeit* (6., überarb. und erw. Aufl.). Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt.
 Lassleben, A. & Neumann, P. (2004). Trendsportarten in den Klassen 5–10 als Facette der Lebenswirklichkeit. In E. Balz. Wuppertaler Arbeitsgruppe: *Schul-*

sport in den Klassen 5–10. Schorndorf: Hofmann, 85–98.
 Mayer, S. (2007). Sechs! Setzen! Sofort! Unter Applaus beschwört der Lehrer Bernhard Bueb Disziplin als Heilmittel der Pädagogik. Jetzt kanzelt ihn die Pädagogik ab. In *Die Zeit*, 19, 61.
 MSWF (Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen) (2001) (Hrsg.). *Richtlinien und Lehrpläne für die Realschule in Nordrhein-Westfalen: Sport* (1. Aufl.). Frechen: Ritterbach.
 Pape-Kramer, S. (2004). *Crossover-Sport. Innovatives für Unterricht und Praxis mit Jugendlichen im Bereich Bewegungsgestaltung*. Hofmann: Schorndorf.
 Pfleger, C. (2007). *Crossover im Sportunterricht – Eine Möglichkeit zur Entfaltung von Selbstständigkeit*. Paderborn: unveröffentlichte Examensarbeit.
 Riecke-Baulecke, T. (2003). Den Sportunterricht öffnen. Leitideen und praktische Hilfen. In T. Riecke-Baulecke (Hrsg.), *Entdeckungsreisen im Schulsport. Lehrwege für den Unterricht*. Braunschweig: Westermann, 7–27.
 Schmerbitz, H., Seidensticker, W. & Witteborg, J. (1989). Selbstständigkeit im Sportunterricht. *Sportpädagogik*, 13 (2), 18–27.
 Schwier, J. (2003). Was ist Trendsport? In C. Breuer & H. Michels (Hrsg.), *Trendsport-Modelle, Orientierungen und Konsequenzen*. Aachen: Meyer & Meyer, 18–32.
 Schwier, J. (2003 a). Grundschulsport und Trendsportarten – Zwischen Waldkindergarten und Halfpipe. In G. Köppe & J. Schwier (Hrsg.), *Handbuch Grundschulsport*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 95–120.
 Struck, P. (2007). *Die 15 Gebote des Lernens. Schule nach PISA*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt.
 Wopp, C. (2006). *Handbuch zur Trendforschung im Sport. Welchen Sport treiben wir morgen?* Aachen: Meyer & Meyer.



Susanne Pape-Kramer

Crossover-Sport

Innovatives für Unterricht und Praxis mit Jugendlichen im Bereich Bewegungsgestaltung

Diese Sportarten sind unverbraucht und einfach in der methodischen Vermittlung, da alle Übungen genau beschrieben werden und Tipps zum Umgang mit Über- bzw. Unterforderung beinhalten. Außerdem liegt dem Buch eine CD-ROM bei, die Techniken und Stundenbeispiele der jeweiligen Sportarten zeigt. Dieses Buch möchte zunächst alle Personen ansprechen, die mit Jugendlichen Sport treiben.

DIN A5, 152 Seiten + CD-ROM, ISBN 978-3-7780-0131-8, Bestell-Nr. 0131 € 19.80

Versandkosten € 2.-; ab einem Bestellwert von € 20.- liefern wir versandkostenfrei.





Steinwasenstraße 6–8 • 73614 Schorndorf • Telefon (07181) 402-125 • Telefax (07181) 402-111
 Internet: www.hofmann-verlag.de • E-Mail: bestellung@hofmann-verlag.de

Thema: Le Parkour

Susanne Pape-Kramer unter Mitwirkung von Christian Heinlin

Dienstagvormittag in einer Sporthalle in Tübingen: Männliche Schüler der Klasse 9a der Mörikeschule haben Sportunterricht. Ein – auf den ersten Blick – komplettes Turngeräte-Chaos in der Sporthalle, französischer Hip-Hop aus dem Ghetto-Blaster und mittendrin ein Gewusel von trainierenden, schwitzenden, hoch konzentrierten Schülern, die sich gegenseitig mit Begeisterung anspornen und motivieren. Was machen die bloß? Le Parkour heißt die Zauberformel und ist ein Paradebeispiel für eine aktuelle Crossover-Sportart. Parkour ist in der jugendlichen Bewegungswelt zwar theoretisch bekannt und sehr beliebt, aber in der Bewegungspraxis kaum erprobt: Fragt man Jugendliche nach Parkour, wissen viele von ihnen Bescheid und berichten von entsprechenden Videosequenzen und Trainingsfilmen, die sie darüber im Internet finden. Fragt man sie allerdings, ob sie schon eigene Bewegungserfahrungen in dieser Individualsportart sammeln konnten, wird dies meist verneint. Das kann sich ändern und dieser Beitrag soll einen ersten Schritt dazu leisten.

Le Parkour – Die Idee

Parkour ist eine Mischung aus Sport und Bewegungskunst, die bestens geeignet ist für einen Sportunterricht, der sich an den Interessen und Bewegungswelten von jugendlichen Schülern orientiert **und** eine Outputorientierung im Bereich des Kompetenzerwerbs (laut Bildungsplan) gewährleisten kann.

Abgeleitet von französisch „Le Parcours“ wird der Begriff als „Kurs/Strecke bzw. zurückzulegender Weg“ übersetzt. Die ursprüngliche Idee von Parkour ist, eine selbst bestimmte Strecke im Freien möglichst effektiv und schnell zurückzulegen und die Hindernisse, die auf diesem Weg liegen, mit geringem Aufwand, also ohne Verschwendung von körpereigenen Ressourcen, zu überwinden. Parkour kann sowohl im urbanen wie auch im natürlichen Gelände praktiziert werden.

Die Sportler, die Parkour ausüben, nennen sich „Traceur“. „Traceur“ könnte übersetzt bedeuten „der eine Linie zieht“ (vgl. Parkour. Die Kunst der Fortbewegung, 2007, o. S.): „Nimm einen Stadtplan, ziehe eine Linie von A nach B und versuche, auf dieser Linie zu laufen – ganz egal, was sich dir in den Weg

stellt“ (Stumpf, 2006, S. 107). Eine andere Übersetzungsmöglichkeit wäre, den Traceur von „la trace“ abzuleiten. Dann wäre er jemand, „der eine Fährte legt“.

Die Idee der Zurückeroberung des urbanen Raums ist entscheidend. Scheinbar festgelegte Funktionen und Regeln der Architektur werden aufgebrochen, umgedeutet und neu interpretiert. Dieses Aufbrechen von festgelegten Strukturen, die eigenständige Auseinandersetzung und das Uminterpretieren scheinbar festgelegter Funktionen stellt ein grundlegendes Prinzip von Jugendkulturen dar (vgl. Ferchhoff, 1999).

Die Ablehnung von äußeren Beschränkungen impliziert jedoch einen respektvollen Umgang mit der Umgebung und den Mitmenschen. Das ist eine wesentliche Grundlage von Parkour (vgl. Parkour. Die Kunst der Fortbewegung, 2007, o. S.).

Außerdem ist Parkour eine Methode, die physischen und psychischen Leistungen der imaginären Superhelden „am heimischen Rechner“ in die jugendliche Wirklichkeit zu überführen. So sind die Jugendlichen „tatsächlich (...) Teil einer Bewegung, die von der Bewegung selbst handelt und die sich im Gegensatz zum Computerheldentum

nicht nur in Schwielen am Joystick-Daumen niederschlägt“ (Rosenfelder, 2006, S. 2).

Le Parkour – Die Entstehung

Die Basis für Le Parkour bildet eine Trainingsmethode aus dem beginnenden 20. Jahrhundert, die von dem Franzosen Georges Hébert (1875–1957) entwickelt wurde. Als Marineoffizier war er beeindruckt von der körperlichen Geschicklichkeit und der Widerstandsfähigkeit der Menschen in Afrika. Er führte seine Beobachtungen auf die Tatsache zurück, dass diese Menschen ihre Fähigkeiten im physischen, aber auch im psychischen Bereich (sie bewiesen sich als extrem willensstark, selbstlos, tapfer und mutig) dem Leben mit und in der Natur zu verdanken hatten. Hébert entwickelte daraufhin eine Trainingsmethode in der freien Natur, die er selbst „méthode naturelle“ nannte und welche die oben beschriebenen Eigenschaften trainieren sollte (vgl. Parkour. Die Kunst der Fortbewegung, 2007, o. S.).

Der ehemalige französische Soldat Raymond Belle wurde in dieser

Trainingsmethode unterrichtet und gab dieses Wissen wiederum an seinen Sohn David weiter. Nach einem Umzug in den Pariser Vorort Lisses in den 80er Jahren konnte David nicht mehr in der Natur trainieren und versuchte daher, die Grundidee der „méthode naturelle“ an die veränderten äußeren Bedingungen anzupassen: Anstatt im Wald und in der Natur zu trainieren, übertrug David die erlernten Techniken auf die Bedingungen der extrem verbauten Siedlung und deren architektonischen Einschränkungen (vgl. Rosenfelder, 2006). Die Sportart „Le Parkour“ ist entstanden.

Die Grundidee, körperliche und geistige Fähigkeiten sinnvoll und selbstbestimmt einzusetzen, hat sich erhalten: „Wir trainieren unsere Muskeln nicht, um sie zu präsentieren, sondern um sie zu benutzen“ (Turzer, 2006, S. 1). Das unterscheidet Parkour prinzipiell von anderen, dem Parkour verwandten Sportarten wie z. B. „Freerunning“. Diese Sportart, die sich hauptsächlich in England etabliert hat, stellt Tricks, spektakuläre Moves und die eigene Selbstdarstellung in den Vordergrund (Stumpf, 2006, S. 111).

David Belle hat mittlerweile mit Parkour weltweit Erfolg. In Frankreich feierte er im Jahre 2001 seinen endgültigen Durchbruch mit dem von Luc Besson produzierten Film „Yamakasi“, in dem viele Traceure der ersten Stunde die Hauptrollen spielen (vgl. Le Parkour – Die Kunst der Bewegung als neue Kulturform in Europa, 2004).

Er ist der geistige Vater von Parkour und die Werbe-, Musik- und Filmindustrie erkennt die Faszination dieser Sportart – Madonna produziert Musikvideos mit Beteiligung von Traceuren und die einleitende Filmsequenz aus dem aktuellen Bond-Film „Casino Royale“ sind zwei aktuelle Beispiele dafür (vgl. Schmieder, 2006).

Heute trainieren auch Mädchen Le Parkour, die Sportart ist jedoch ursprünglich männlich konnotiert. Das sollte jedoch keine Lehrkraft davon abhalten, Parkour sowohl männlichen als auch weiblichen Schülern im Sportunterricht oder in AGs anzubieten. Ziele und Inhalte von Parkour sind geschlechtsübergreifend.

Le Parkour – Die Inhalte

Prinzipiell sind alle Bewegungs- und Fortbewegungsformen erlaubt, sie müssen allerdings immer die geforderte Effizienz, Schnelligkeit und Flüssigkeit aufweisen. So können beispielsweise vielfältige Lauf-, Sprung-, Hangel-, Kletter-, Stütz-, Roll- und Kriechbewegungen gemacht werden, je nach Hindernis- und Streckenprofil.

Viele Bewegungsformen erinnern an klassische Turntechniken. Der Unterschied liegt jedoch in der Sinnorientierung: Das Ziel der Bewegungen ist nicht die perfekte Lehrbuchtechnik, sondern vor allem Effizienz und Schnelligkeit. So entstehen individuelle Ausführungsvarianten einer Technik (vgl. Rosenfelder, 2006).

Waghalsige und spektakuläre Aktionen sind dagegen nicht effizient. Salti zum Beispiel fordern einen Mehraufwand an Kraft im Gegensatz zu einfachen Tiefsprüngen und erschweren kurzzeitig die Orientierung. Das Ziel ist nicht Andere zu beeindrucken. Es gibt keinen Konkurrenzkampf. Die Traceure spornen sich gegenseitig an. „Es geht nicht darum, dass ich besser bin als ein Anderer, sondern dass ich besser bin als letzte Woche“ (vgl. Turzer, 2006).

Le Parkour – Die Trainingsprinzipien

Mittlerweile trainiert man Parkour auch in der Sporthalle. Es werden mit Hilfe von Turn- und Sportgeräten fiktive Parkours aufgebaut. So können bestimmte Techniken und schwierige Bewegungen zunächst vereinfacht geübt werden und im Sinne der methodischen Reihe dann schrittweise erschwert werden (zum Beispiel bei Tiefsprüngen empfiehlt sich ein stetes Hinzunehmen von Kastenteilen). Darüber hinaus kann auch bei schlechter Witterung trainiert werden und – das ist besonders nützlich – es können zusätzliche Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden wie z. B.

Turnmatten zur Absicherung. Musik spielt eine wichtige Rolle beim Training von Parkour. Traceure bevorzugen französischen Hip-Hop. Jedoch kann jegliche Musik, die Schülerinnen und Schüler motiviert, verwendet werden.

Eine Gruppe von Traceuren in München, „L'equipe Munich“, berichtet von ihrem Training in der Halle. Die wichtigsten Regeln werden, beispielhaft für andere Trainingsgruppen, wie folgt zusammengefasst:

- Jeder kann trainieren, Teilnehmer unterschiedlicher Leistungsniveaus respektieren sich gegenseitig.
- Die Teilnehmer sollen kein Risiko eingehen. Selbsteinschätzung ist oberstes Trainingsprinzip, nicht Selbstüberschätzung. Dazu gehört es auch, keine spektakulären Bewegungen zu machen. Diese sind meist nicht effizient.
- Hindernisse, die einen Sprung aus mehr als 1,50 m Höhe erfordern, werden nicht trainiert.
- Die Umgebung wird respektiert, es wird nichts zerstört.
- Es wird nach folgendem Ablauf trainiert: Aufwärmen, Dehnen, Ausdauer-Krafttraining, „Spottraining“ (einzelne Bewegungen aus dem Repertoire des Parkour werden geübt und verfeinert).
- Auf einen maßvollen Umgang mit dem eigenen Körper wird Wert gelegt. Das heißt auch, sich Ruhepausen zu gönnen und gesund zu leben. Kleinere Verletzungen wie z. B. Schürfwunden können, besonders beim Einstieg in die Sportart, auftreten (vgl. Johannes, 2006).

Le Parkour – Die Methoden und Techniken

Es gelten die Prinzipien der methodischen Reihe beim Neulernen von Parkour-Techniken. Die Übenden sollten also alle neuen Bewegungsformen von Parkour mit den methodischen Grundsätzen „vom Leichten zum Schweren“ und „vom Einfachen zum Komplexen“ erlernen. Daran anschließend folgt das Üben.

Das Beherrschen einer spezifischen Parkour-Technik kann – ebenso wie bei anderen Bewegungstechniken – nur durch kontinuierliches Üben und Wiederholen der Bewegung gewährleistet werden.

Zur Ausrüstung lässt sich Folgendes festhalten: Sowohl in der Halle als auch im Außengelände ist Sportkleidung Pflicht. In der Halle braucht man gute Hallensportschuhe. Eventuell können fingerkuppenfreie Handschuhe und Schweißbänder am Handgelenk als Schutz vor Abschürfungen mitgebracht werden; Knie- und Ellenbogenschoner sind vor allem für das Trainieren im Außengelände verpflichtend (Stumpf, 2006, S. 108).

Nachfolgend werden einige Grundtechniken aus dem Parkour vorgestellt und erläutert. Das Training in der Halle ist schließlich, wenn man so will, das Modell eines idealtypischen Parkours, welches uns die Möglichkeit bietet, in einer größeren Gruppe gezielt und vor allem sicher spezifische Bewegungstechniken zu üben. Dabei können (und sollen) die beschriebenen Techniken je nach Fähigkeit und Bewegungsfantasie des Einzelnen stark in der Ausführung variieren. Natürlich gibt es noch mehr Hindernistechniken, die hier nicht beschrieben sind. Außerdem gibt es im Außengelände ständig neue Herausforderungen durch jegliche Art von

Hindernissen. Kein Parkour im Außengelände gleicht einem anderen. Das macht den Reiz dieser Sportart aus. Man wird ständig vor neue Anforderungen gestellt, mit jedem Parkour beginnt man das Spiel von Neuem.

Grundtechniken

Roulade = Abrolltechnik

Vorstellbar wie eine „Hechtrolle“: nach Überwinden des Hindernisses wird über eine Schulter abgerollt, um die Stoßwirkung zu senken und Verletzungen zu vermeiden. Dabei fasst die rechte Hand in der Hocke an den linken Fuß und man rollt über die rechte Schulter ab – dasselbe gegengleich.

Saut de précision = Präzisionsprung

Präziser Standweitsprung über eine Lücke (vorwärts und rückwärts möglich) mit abschließendem weichem Abfedern in Hüft- und Kniegelenken; danach evtl. Roulade.
Variation: Saut de précision mit $\frac{1}{2}$ Körperdrehung.

Saut de détente = Weitsprung

Einbeiniger weiter Sprung über eine Lücke mit Anlauf, oft mit abschließendem Abrollen verbunden.

Saut de bras = Armsprung

Lückensprung in eine Hangposition (z. B. an einen Mauervorsprung).

Vom Boden aus ein höheres Hindernis anspringen; Landung in Hangposition an einem Vorsprung oder am oberen Rand des Hindernisses, z. B. an einem Mauervorsprung; evtl. am Hindernis entlang hangeln, dann rückwärts abspringen und evtl. Roulade rückwärts ausführen.

Passe muraille = Mauersprung

Variante von Saut de bras: Vom Boden aus ein höheres Hindernis anspringen und am oberen Rand des Hindernisses festhalten. Dann Hochziehen oder Hochschwingen („Planche“) und Überwinden des Hindernisses mit anschließendem Abspringen in die tiefe Hocke und Abrollen.

Tic Tac = Überwinden mit Unterstützung

Beispiele für Hindernisse, die mit Unterstützung überwunden werden müssen: schlechter Winkel/eng aneinander stehende Mauern/instabiles Hindernis (Geländer). Die Wand oder Mauer dient als Abstoßhilfe. Der Traceur benutzt die sich gegenüberliegenden Wände als beidseitige Halte- und Abstoßhilfe. So kann er die Wände hochklettern. Dann wird das eigentliche Hindernis (beispielsweise mit einem Passe muraille) überwunden.

Franchissement = Felgschwung

Gelaufener oder gesprungener Felgenschwung unter einem Geländer oder unter Querstangen, auch mit gebeugten Armen. Das Hindernis kann direkt oder seitlich überwunden werden, je nach Anlauf und Bewegungsausführung.

Passement = einhändiger Sprung

Eine Art Schritt-Hocksprung mit einarmigem Abstützen aus dem Laufen heraus. Das Hindernis kann auch „überlaufen“ werden anstelle von überspringen. Der Passement wird angewendet bei kleineren Hindernissen wie Bänken, Tonnen, kleinen Mauern, Geländern.

Variation: „Demi-tour“ = Hockwende

Hocksprung wie beim Passement, allerdings mit $\frac{1}{2}$ Körperdrehung und anschließender Landung auf der anderen Seite des Hindernisses.



Saut de chat = Katzensprung

Beidbeiniger Hocksprung über längere (und höhere) Hindernisse.

Dieser Sprung ähnelt der Sprunghocke im Gerätturnen, hat jedoch keine hohe Anflugphase und die Beine werden nach dem Durchhocken nach vorne weggestreckt.

Beim Durchhocken benötigt man einen schnellen Anlauf und einen explosiven Absprung. Dann erfolgt das Aufstützen und Durchhocken. Die Landung ist verbunden mit einem weichen Abfedern des Körpers und einer Roulade.

Alternative: Aufhocken statt Durchhocken!

(Zu den verschiedenen Grundtechniken vgl. Meyer & Kalteis, 2006.)

Le Parkour – Der Unterricht

Allgemeine Vorüberlegungen ...

... zu den Trainingsprinzipien:

die in Kapitel IV genannten Trainingsprinzipien bilden die Grundlage für das Training von Le Parkour im Sportunterricht. Diese Prinzipien und Regeln sollten zu Beginn der Sportstunde, besser in einer Einführungsstunde, mit den Schülerinnen und Schülern besprochen werden. Vorstellbar wäre auch, dass eine Gruppe von Schülern für die erste Parkour-Sportstunde ein entsprechendes „Regel-Plakat“ entwirft und dieses dann zum Sportunterricht mitbringt. Das Einhalten der darauf beschriebenen Grundregeln sollte für alle Schülerinnen und Schüler – neben dem Spaß – oberste Priorität haben.

... zum Geräteaufwand:

Ein Nachteil von Parkour in der Halle ist der hohe Geräteaufwand in der Sporthalle und der damit verbundene Zeitverlust. Es empfiehlt sich daher, Doppelstunden im Sportunterricht für das Vermitteln von Parkour zu verwenden und den Geräteaufbau in die Aufwärmphase zu integrieren oder schon vor der Aufwärmphase anzuleiten.

... zur Lehr-Lernsituation:

Sie werden schnell bemerken, dass viele Schülerinnen und Schüler

neue Bewegungsideen an den Stationen entwickeln und/oder großen Spaß daran haben, eine Bewegungsform in ihrem „eigenen Style“ zu variieren, sprich der Bewegungsform ihre persönliche Note zu geben. Das ist natürlich erwünscht und sollte von der Lehrkraft besonders honoriert werden. Denn viele Bewegungsideen entstehen aus der individuellen Auseinandersetzung mit dem jeweiligen „Hindernis“. Bewegungsfantasie und kreative Bewegungslösungen von Schülerinnen und Schüler werden angeregt und sind – entsprechend der Grundidee von Parkour – wichtiger als das Beherrschen einer komplizierten oder schwierigen Bewegungstechnik. Ein allzu großer Freiraum bei der Umsetzung eigener Bewegungsideen birgt jedoch immer die Gefahr des „Übermuts“. Gefährliche Bewegungsformen sollten von der Lehrkraft unterbunden werden. In diesem Zusammenhang ist der Hinweis wichtig, dass alle Teilnehmer gemäß ihren individuellen physischen und psychischen Leistungsvoraussetzungen trainieren sollen. Noch einmal zur Erinnerung: Das Ziel von Parkour besteht nicht im gegenseitigen Überbieten, sondern in der Selbsterfahrung. Das gegenseitige Respektieren von individuellen Könnensleistungen ist die Grundlage von Parkour. Diese eher „schülerorientierte“ Vermittlung von Parkour-Grundtechniken hat den großen Vorteil, dass Schülerinnen und Schüler spielerisch und oft unbewusst sowohl Grundtechniken des Gerätturnens üben, als auch erhebliche Ausdauer- und Kraftleistungen erbringen. Würden dieselben Leistungsanforderungen bei der inhaltlichen Vermittlung von traditionellen Sportarten gefordert oder gar isoliert als Training angeboten werden, wäre der Aufforderungscharakter zum Üben auf jeden Fall geringer. Die Jugendlichen akzeptieren das Üben im Parkour, weil Parkour aus der Jugendszene entstanden ist, die jugendliche Lebenswelt widerspiegelt und eine Form von Nicht-Akzeptanz bestehender Ordnungen darstellt: Das individuelle Finden „neuer Wege“ durch das Aufbrechen von traditionellen Sinnzuweisungen im urbanen Raum ist der große Reiz dieser Sportart.

... zur Schülerorientierung:

Die nachfolgend beschriebenen Übungsstationen sollen lediglich als Unterrichts Anregungen dienen. Jede Sporthalle ist unterschiedlich ausgestattet. Scheuen Sie sich nicht, eigene Ideen von Parkour-Stationen und Hindernissen aufzubauen und/oder lassen Sie vor allem die Schülerinnen und Schüler an diesem Prozess teilhaben. Nach einer Einführungsstunde in Parkour wäre es beispielsweise denkbar, den Schülerinnen und Schülern (z. B. in Kleingruppen) Arbeitsaufträge zu geben in Bezug auf die nächste Sportstunde. Mit der Vorgabe eines bestimmten Hindernis-Geräts oder einer bestimmten Bewegungstechnik aus Le Parkour könnten die Kleingruppen dann Hindernisstationen selbst erfinden und diese in der Sportstunde ausprobieren.

... zur Sicherheit:

Die Abrolltechnik bei Le Parkour, die so genannte „Roulade“, wird eigentlich immer gemacht, wenn der Traceur ein Hindernis überwunden hat, um die Stoßwirkung abzufangen. Eine sanfte Landung schont die Gelenke und die Bewegung sieht geschmeidiger und flüssiger aus. Die Roulade sollte daher so oft wie möglich geübt werden und ist deshalb in der folgenden Übungsauswahl in nahezu alle angebotenen Techniken integriert.

... zur Musik:

Mit der Musik steht und fällt der Unterricht von Le Parkour. Die „richtige“ Musik steigert die Motivation der Schülerinnen und Schüler. Der Aufforderungscharakter beim Trainieren mit Musik ist höher, weil Musik den alltagsweltlichen Bezug zur Jugendszene herstellt. Dadurch



Susanne Pape-Kramer, Mitarbeiterin des Instituts für Sportwissenschaft der Universität Tübingen.

*Anschrift:
Institut für Sportwissenschaft
Wilhelmstr. 124, 72074 Tübingen;*

fühlt sich das Training „real“ an und verliert den schulischen Charakter.

... zum Unterrichtsverlauf:

In einer Einführungsstunde sollen die Schülerinnen und Schüler auf das Thema „Le Parkour“ vorbereitet werden. Eine kleine Filmsequenz aus dem enormen Angebot des Internets könnte dabei einen ersten Einblick vermitteln. Darüber hinaus kann eine Internetrecherche als Hausaufgabe zum Thema eine motivierende Vorbereitung sein. In dieser Einführungsstunde können außerdem Musikvorschläge gemacht und erste Ideen zum Aufbau eines Parkours besprochen werden.

Der folgende Unterrichtsentwurf ist als Einführung in Le Parkour gedacht und kann in jeder Klassenstufe angewandt werden; er ist konzipiert für zwei Doppelstunden Sport:

Der Unterricht

Der erste Versuch, den höchsten Kasten mit einem „Passe muraille“ zu überwinden, scheitert. Zunächst wird es still, dann feuern alle Mitschüler ihren Kumpel an: „Komm, das schaffst du!“ und „Gib nicht auf!“ Tatsächlich, beim zweiten Versuch stemmt sich der Schüler mit aller Kraft den Kasten hinauf. Anerkennender Beifall und „Respekt“-Rufe ertönen. Glücklich und hoch motiviert steht der Schüler auf dem Kasten, springt sogleich mit einem eleganten „Saut de précision“ auf den Boden und rollt sich zum Schluss mit einer weichen „Roulade“ am Boden ab. Perfekt! Gestern wäre er diesem Hindernis noch ausgewichen ... Morgen versucht er, dieses Hindernis gleich beim ersten Versuch „zu knacken“ ...

Schülerinnen und Schüler einer neunten Klasse konnten im Rahmen einer Projektveranstaltung des Instituts für Sportwissenschaft Tübingen drei Tage lang Le Parkour trainieren - unter der professionellen Anleitung eines Sportstudenten und Hobby-Traceurs.

Wie schon in der Einleitung beschrieben, wurde dieses Angebot von den Jugendlichen mit großer Begeisterung aufgenommen. Sowohl das dreitägige Training als auch die Schlusspräsentation vor allen Mitschülerinnen, Mitschülern und den Lehrern war ein Riesenerfolg.

Nachfolgend sollen einige Stationen, Übungen und der Unterrichtsverlauf dieses Projekts zusammengefasst werden auf zwei Doppelstunden Schulsport, sodass interessierte Lehrkräfte dieses Projekt auch in einem zeitlich begrenzten Rahmen durchführen können.

Der Geräte-Aufbau

(1) Eine Kastentreppe (längs gestellt) / Höchster Kasten mit ca. 6 Kastenteilen / Abstand der Kastentreppe zur Hallenwand ca. 80 bis 100 cm / neben dem höchstem Kasten (gegenüber der Hallenwand): zusätzlich ein Kasten quergestellt mit ca. 4-5 Kastenteilen (auch als Abstützung) / Weichbodenmatte oder andere Matten als Absicherung (hinter dem höchsten Kasten).

(2) Variante: (1) plus Hochreck und zusätzlichem Kasten (längs zum Hochreck) an der Kastentreppe / Matte oder Mattenläufe.

(3) Eine Reckstange in Oberschenkelhöhe „schiefe“ installiert / Turnmatten als Absicherung.

(4) Ein tiefer Kasten (quer gestellt, ca. 3-4 Kastenteile) / evtl. Turnmatten.

(5) Eine Weichbodenmatte liegend an der Hallenwand.

(6) Zwei umgedrehte Langbänke (in V-Form angeordnet) / eine Langbank in Sprossenwand-Nähe / Abstand Sprossenwand - Langbank: 80-200 cm / Turnläufer.

Die Übungsbeschreibungen

Zu (1) → Kastentreppe: Variationen von Saut de précision / Saut de détente / Roulade

- Tiefsprünge vom hohen Kasten mit anschließender Roulade:
 - beidbeiniger Absprung vom Kasten in ein markiertes Feld oder auf eine markierte Linie.
 - Verschiedene Sprungvariationen (Anhocken, Spreizsprünge, Fantasiesprünge; Schritt-sprünge, Strecksprünge).
 - ½ Drehung, rw abspringen und Roulade rw (auch hier Sprungvariationen üben).
- Anlaufen über die Kastentreppe und einbeiniger Absprung (in Variationen) mit anschließender Roulade.

Zu (1) → Kastenlandschaft: Variationen von Tic-tac / Passe muraille / Saut de précision oder Saut de détente / Saut de chat / Roulade

- Aufhocken auf verschieden hohe Kästen, verbinden mit Kastenauflaufen und abschließender Absprung mit Roulade.
- Zwischen Wand und Kastentreppe anlaufen, die Hallenwand und die Kastenseite des höchsten Kastens zur Unterstützung nehmen beim schnellen Hochklettern, auf den Kasten klettern, Absprung mit Roulade oder



Kastenlaufen und abschließende Roulade.

Zu (2):

Variationen von Saut de bras / Franchissement

- a) Beidbeiniger Sprung vom Kasten an das Hochreck, Absprung und Roulade.
- b) Einbeiniger Sprung vom Kasten (aus dem Laufen) an das Hochreck, Absprung, Roulade.
- c) Sprung an das Hochreck und durchschwingen, abspringen, Roulade.

Zu (3):

Variationen von Passement / Franchissement / Demi-Tour / Tic tac / Roulade

- a) Unter der Reckstange durchhängeln, -krabbeln oder -schwingen.
- b) Mit Anlauf über die Reckstange hocken: durchhocken, beid- oder einhändig, seitlich in der Schritthocke, Variationen erfinden.
- c) Variante I / Schwierigkeit hoch: Anlauf und 1/2 Hockwende, beid- oder einhändig.
- d) Variante II / Schwierigkeit niedrig: beidbeinig aus dem Stand auf die Stange aufhocken und auf eine markierte Stelle auf der Matte abspringen.
- e) Miteinbeziehen der Reckstützen: während des seitlichen Durchhockens mit einem Fuß an der Reckstütze abstoßen.

Zu (4):

Variationen von Passement / Demi-Tour / Saut de chat / Roulade

- a) Anlauf, Aufhocken, Abspringen und Abrollen (auch mit 1/2 Drehung und Absprung rw).



- b) Anlauf, Bockspringen.
- c) Anlauf, Durchhocken (Beine nach dem Anhocken in der Stützphase gestreckt nach vorne ziehen).
- d) Anlauf, einarmig stützen und mit Schritthocke darüber springen.
- e) Anlauf, einarmig stützen und mit Drehhocksprung zum Ausgangspunkt zurück springen.
- f) Über den Kasten laufen.
- g) Den Kasten komplett überspringen (Schrittsprung, Hocksprung, weitere).
- h) Eigene Variationen finden, das Hindernis zu überwinden.

Zu (5):

Variationen von Tic tac / Roulade

- a) Anlauf, an der Wand „hoch laufen“, rw abspringen und Roulade rw.
- b) Diagonaler Anlauf, an der Wand diagonal hoch laufen, abspringen, Roulade auf der Matte.
- c) Diagonaler Anlauf, Hände an die Wand setzen (wie bei einem Rad), mit einem Fuß abstoßen und ein angedeutetes Rad schlagen, Roulade auf der Matte.

Zu (6):

Variationen von Saut de précision/ Saut de bras / Saut de détente / Roulade

- a) beidbeiniger Absprung vom Boden auf eine umgedrehte Langbank.
- b) beidbeiniger Absprung von der Langbank an die Sprossenwand mit Greifen, die Sprossenwand hochklettern und abspringen.
- c) beidbeiniger Absprung von einer umgedrehten Langbank auf

die andere (Sprungabstand allmählich vergrößern).

- d) Variante / Schwierigkeit hoch: Beidbeiniges Springen zwischen den Langbänken mit 1/2 Körperdrehung.
- e) Die Langbänke überspringen oder überlaufen (von der Sprossenwandseite aus), Roulade.
- f) auf den Langbänken balancierend laufen oder gehen.

Literatur

Ferchhoff, W. (1999). *Jugend an der Wende vom 20. Jahrhundert zum 21. Jahrhundert. Lebensformen und Lebensstile*. Opladen: Leske + Budrich.

Stumpf, A. (2006). Auf dem Sprung! *Menshealth*, 4, S. 106–111.

Johannes (2006). Unser Training. Zugriff am 16. 1. 2007 unter: http://pkmuc.conspace.de/artikel.php?action=show&artikel_id=3&

Le Parkour - Die Kunst der Bewegung als neue Kulturform in Europa (2004). Zugriff am 1. 3. 2007 unter: www.arte.tv/de/Printing/4982,CmC=380918,CmStyle=498620.html

Meyer, D. & Kalteis, A. (2006). Parkour Grundbewegungen. Zugriff am 7. 12. 2006 unter: <http://www.parkour.de/moves/index.html>

Parkour. L'art du déplacement. Die Kunst der Fortbewegung (2007). Zugriff am 1. 3. 2007 unter: <http://www.myparkour.com/index.php?flash=ok>

Rosenfelder, A. (2006). Helden des Alltags. Ich möchte Pfeil einer Jugendbewegung sein. Zugriff am 7. 12. 2006 unter: <http://www.faz.net/s/Rub117C535CDF414415BB243B181B8B60AE/Doc-EE3BA0F...>

Schmieder, J. (2006). Da hilft nur noch Beton. Zugriff am 1. 3. 2007 unter: <http://www.sueddeutsche.de/sport/weitere/artikel/61/92968/print.html>

Turzer, C. (2006). Parkour. Immer geradeaus. Zugriff am 1. 3. 2007 unter: <http://zuender.zeit.de/2006/18/parkour?task=drucken>

Die erste Doppelstunde

Thema	Zeit	Beschreibung	Tipps
Die Aufbauphase	ca. 7 Minuten	Lassen Sie bei Stundenbeginn Kleingruppen bilden (ca. 3–4 Personen, je nach Geräteaufwand). Geben Sie jeder Kleingruppe einen „Stationszettel“, welcher eine Skizze mit den jeweiligen Hindernis-Geräten der Station und einer Information, in welchem Teil der Halle diese Station aufgebaut werden soll, beinhaltet. Dann geben Sie ein Zeitlimit für die Aufbauphase vor.	Zusätzlich könnte man die verschiedenen Stationszettel an die Hallenwand pinnen, sodass die Schülerinnen und Schüler einen Überblick über den aufzubauenden Gesamt-Parkour bekommen.
Das Aufwärmen mit Musik (im Parkour)	ca. 10 Minuten	Die Lehrkraft (oder eine Schülerin/ein Schüler) führt die Gruppe an. In angemessenem Abstand wird der gesamte Parkour zunächst einige Male „umrundet“. Dann wird durch den Parkour hindurchgelaufen, und die Schülerinnen und Schüler sollen versuchen, die jeweiligen Hindernisse zu „umrunden“. Danach durchläuft man den Parkour, indem einfache Bewegungen an den Stationen gemacht werden. Das Warmlaufen sollte im Vordergrund stehen, ebenso kann an der Sprossenwand und an der Reckstange gehangelt werden. In der zweiten Parkour-Runde können dann die Tiefsprünge mit eingebaut werden und die Roulade sollte so oft wie möglich geübt werden.	Sprünge vom hohen Kasten und vom Hochreck sollten in der ersten Parkour-Runde noch vermieden werden! An das Warmlaufen kann sich eine Dehnphase anschließen (ca. 3–4 Minuten).
Die Übungsphase mit Musik	ca. 50 Minuten	Die Schülerinnen und Schüler bilden Kleingruppen. Jede Kleingruppe geht an eine Übungsstation und übt (entweder mit Vorgaben und/oder eigenständig) die spezifischen Grundtechniken am jeweiligen Hindernis. Nach ca. 7–10 Minuten werden die Stationen gewechselt, usw.	Wenn nötig, Hilfestellung anbieten!
Die Performance-Phase	ca. 3 Minuten	Nun wählt jede Schülerin/jeder Schüler 2–3 Hindernisstationen und entsprechende Bewegungsformen aus und durchläuft diesen „Mini-Parkour“ individuell.	Hier gibt es eventuell Warte-pausen an den Hindernisstationen – die Hälfte der Klasse zuschauen lassen, dann wechseln.
Feedback und Hausaufgabe/ Ausblick auf die nächste Stunde	ca. 5 Minuten	Hausaufgabe: Kleingruppen erfinden bis zur nächsten Parkour-Einheit eigene Hindernisstationen oder verändern die bestehenden.	Dazu sollten sie Handzettel anfertigen, damit der Aufbau in der nächsten Einheit reibungslos ablaufen kann.

Die zweite Doppelstunde

Thema	Zeit	Beschreibung und Tipps
Die Aufbauphase mit Musik	ca. 7 Minuten	Aufbau-Variationen der Schülerinnen und Schüler beachten!
Das Aufwärmen mit Musik	ca. 10 Minuten	siehe erste Doppelstunde
Die Übungsphase mit Musik	ca. 40 Minuten	siehe erste Doppelstunde
Die Performance-Phase mit Musik	ca. 5 Minuten	Nun sollen die Techniken an den jeweiligen Hindernisstationen individuell ausgewählt und die Reihenfolge der Hindernisse eigenständig zusammengestellt werden.
Präsentationsphase mit Musik	ca. 10 Minuten	Die Schülerinnen und Schüler präsentieren ihre Bewegungsideen, indem sie alleine den gesamten Parkour flüssig und schnell durchlaufen. Alle Anderen schauen zu.
Feedback zu beiden Doppelstunden/Kritik	ca. 10 Minuten	Falls mitgefilmt oder Fotos gemacht wurden: Gemeinsam anschauen!

Fast ein Kinderspiel

Zur Fusion von Gummitwist und Hip-Hop

Verena Freytag

Hip-Hop ist eine Jugendkultur, die nun schon seit nahezu 30 Jahren existiert und einfach nicht klein zu kriegen ist. Zu ihr gehören Ausdrücke wie „tags“, „streetwear“, „respect“, „battle“ und „jam“ – auf den ersten Eindruck nicht unbedingt Attribute, die man mit Gummitwist in Verbindung bringen würde. Bei genauer Betrachtung haben Hip-Hop und Gummitwist jedoch mehr gemein, als man zunächst vermuten möchte. Im Folgenden werden eine Fusion vom traditionellen Kinderspiel und moderner Jugendkultur beschrieben und deren Umsetzungsmöglichkeiten für den Sportunterricht vorgestellt.

Berührungspunkte dieser beiden Bewegungsformen gibt es dabei (aus meiner Sicht) in mehreren Bereichen: in der *Straße* als dem Ort, an dem Bewegungsgeschehen stattfindet und sich Bewegungskultur entwickelt, in einem *spielerischen Leistungsvergleich* und zugleich *integrierenden Bewegungsgeschehen*, in dem *Rhythmus* als Bewegung erzeugendes und unterstützendes Mittel, in der Zuweisung von *Geschlechterstereotypen* und in den *motorischen Anforderungen*.

der Welt protestiert. Populäres Beispiel für die Ästhetik städtischer Bilder ist „Flashdance“ aus dem Jahr 1983, in dem die Hauptdarstellerin vorzugsweise durch leer stehende Fabrikhallen tanzt.

Auch Gummitwist ist beziehungsweise war ein Straßen- und Hofspiel und wurde bereits in den 1920er Jahren gerne gespielt. Die Kinder benötigen dafür nichts außer einem Hosengummi und einer kleinen Spielfläche. Plätze und wenig befahrene Straßen scheinen auch der bevorzugte Ort zum Gummitwisten.

Die Symbolik des Kinderspiels ist zwar weniger eindeutig und weniger aggressiv als die der am Rande der Gesellschaft kämpfenden Ghettokids des Hip-Hop, aber auch hier wird eher auf betonierten Wegen gehüpft als auf blühenden Wiesen. Mit Gummiband und Kreide zogen notgedrungen bereits die heutigen Großeltern durchs Viertel: „Die heute 70- bis 80-Jährigen beschreiben romantische Kindheiten. Die meisten *mussten* raus zum Spielen, weil es zu Hause zu eng war. In der Erinnerung schwärmen sie vom Zusam-

Hinterhof und Straße

Hip-Hop ist Bronx, ist Ghetto, ist verbunden mit Hinterhofromantik, qualmenden Mülltonnen, frierenden, Drogen konsumierenden Jugendlichen, verwahrlosten Basketballkörben und scheppernden Ghettoblastern. Die Stadt und all das, was mit ihr zusammenhängt, ist eine häufig verwendete Metapher in Videoclips des Hip-Hop-Genre (aufgegriffen und beschrieben beispielsweise von Klein & Friedrich, 2003). In zahlreichen Clips dienen einsame Straßenzüge oder verlassene Fabrikhallen als Kulisse und unterstreichen das Klischee des zu weite Hosen tragenden Rappers, der sich durch seine Musik ein Ventil verschafft und gegen das Unrecht



mentreffen mit den Nachbarskindern. ... Kindheit war für sie Straßenspiel. Und das Straßenspiel bedeutete Freiheit“ (Plahl, 2006).

Für die Umsetzung in der Schule ergeben sich mehrere Möglichkeiten: zum einen kann auf die **Lebenswelt** der Schüler Bezug genommen werden, denn Hip-Hop ist populär. Den Schülern wird somit unter Umständen ein Zugang zu dem Inhaltsbereich Tanzen und Gestalten erleichtert. Weiter lernen die Schüler **unterschiedliche Bewegungskulturen** kennen. Sie entdecken Gummitwist als traditionelles Kinderspiel, sammeln Kenntnisse über Herkunft, Variationen und das Spielverhalten vergangener Zeiten. Sie lernen etwas über die geschichtliche Entwicklung der Hip-Hopkultur, Bewegungsprinzipien afroamerikanischer Tänze etc. (vgl. Anregungen für den Unterricht).

Schwier (2003) konstatiert, dass Schulsport Schülern *auch* die Möglichkeit geben sollte, mit unterschiedlichen Formen des „Sich-Bewegens“ zu **experimentieren** und konstruktiv ihre Einstellungen zum Sport zu überprüfen (S. 113). Heranwachsende könnten so eigene Erfahrungen im Sport mit neuartigen Perspektiven verknüpfen (S. 114). Zwar beziehen sich Schwiers Ausführungen zur pädagogischen Bedeutung des Samplings in erster Linie auf Trendsportarten, lassen sich aber auch auf Bewegungsmischungen wie Gummitwist und Hip-Hop übertragen. Das für die Schule als Lern- und Erfahrungsraum nutzbare Potential liegt dann gerade in der relativen Unbekanntheit der neu zusammengesetzten Bewegungsfelder. Da die Lernenden nicht mit eingeschliffenen (Vor-)Urteilen mit dem Lerngegenstand in Kontakt treten, sind sie unter Umständen offener und erfahrungsbereiter. Die Verknüpfung von alt und neu ermöglicht dann eine „Förderung der selbsttätigen Weltaneignung im Medium der Bewegung sowie der Ausbildung von Körperkompetenz“ (S. 118). Mischt man Elemente der nach wie vor im Trend liegenden Hip-Hopkultur mit dem Gummitwist, so ergeben sich



Lerngelegenheiten, durch die Schüler gefordert werden, Schablonen abzulegen und sich auf neu entstehende Bewegungsideen einzulassen.

Wettkämpfen mit Anerkennung und Respekt

Battles sind organisierte Wettkämpfe der Hip-Hop-Szene, bei denen DJs, B-Boys oder Rapper gegeneinander antreten. Ursprünglich war der Battle ein Vergleich zwischen DJs, heute sind die Battles der Breakdancer populärer. Die so genannten B-Boys treten entweder zu zweit oder in einer größeren Gruppe von Tänzern gegeneinander an. Dabei wird jede Form des Körperkontakts vermieden. Gewonnen hat derjenige beziehungsweise die Gruppe mit den originellsten Choreographien und den spektakulärsten Bewegungen. Es geht dabei stets darum, etwas zu machen, was die anderen nicht machen oder können und sich somit Anerkennung und Respekt zu verschaffen (vgl. Krekow, Steiner & Taupitz, 2003, S. 68).

Der Wettstreit im Gummitwist ist nicht organisiert und hat wohl auch selten Zuschauer. Trotzdem treffen sich auch hier Akteure oder eher

Akteurinnen, um sich in einem artifizialen Bewegungsfeld zu messen. Beim Gummitwist gibt es nicht das direkte Aktion- Reaktion- Prinzip wie im Breakdance oder Rap, aber es ließe sich problemlos darauf übertragen. Die Regeln im Gummitwist sind einfach: Das Gummiband wird um die Füße von zwei Mitspielern gespannt, sodass es gleichmäßig in der Luft bleibt und an keiner Stelle die Spannung verliert. Ein dritter Spieler hüpf/springt einen zuvor verabredeten Rhythmus. Sobald er einen Fehler macht, ist der nächste Spieler an der Reihe. Als Fehler gelten: einen Sprung auslassen beziehungsweise nicht den verabredeten Rhythmus springen; auf einem falschen Gummiband landen oder es mit den Füßen (wenn das nicht vorher verabredet wurde) berühren; in ein falsches Feld springen. Schafft ein Springer einen fehlerfreien Durchgang, hüpf er die gleiche Abfolge im nächsten Schwierigkeitsgrad. Bei den Hüpfabfolgen kann man auf Bekanntes zurückgreifen oder sich eigene Kombinationen ausdenken.

Anerkennung und Respekt gibt es beim Gummitwisten für die Besten auch. Da die Regeln aber durchaus dehnbar sind und auch die kleineren Schulkinder gern mal den eigenen Fehlsprung übersehen, gibt es

nicht selten Streit zum Spielabschluss. Aber trotzdem: obwohl sich sowohl die Breaker wie die Gummitwister gerne miteinander messen, steht in beiden informellen Bewegungsfeldern die gegenseitige Wertschätzung im Vordergrund. Die pädagogische Bedeutung liegt also auch in einem besonderen **Miteinander**, das vor allem im Breakdance fast an den Kodex asiatischer Kampfkünste erinnert.

Rhythmus und Reime

Beim Gummitwist wird häufig nach Reimen gehüpft zum Beispiel „Hau-Ruck-Donald-Duck – Mickey-Maus-Mitte-Raus“. Hierbei spielt es keine Rolle, ob die Reime frei erfunden sind oder alt überliefert. Die Verse sind auch Erinnerungsstütze für die jeweiligen Hüpffolgen und begleiten die Bewegungsaktionen akustisch. Der rhythmische Sprechgesang im Hip-Hop heißt Rap (englisch: schlagen, quatschen), ist häufig ironisch und polemisch und nicht selten Ausdrucksmöglichkeit von sozial benachteiligten und diskriminierten Jugendlichen. Den populären Beginn machte 1979 die Sugarhill Gang mit ihrem „Rapper’s Delight“ (to the hip, hop, hippedy hop). Was den B-Boys ihre headspins, sind den Rappern wortakrobatische, spontane Texte – sehr anschaulich dokumentiert beispielsweise in dem Film über den künstlerischen Werdegang des Rappers Eminem „8 Mile“. Anders als die „normalen“ Schriftsteller treten im FreestyleRap zwei oder mehrere Wortschöpfer frei improvisierend in einem Rededuell öffentlich gegeneinander an und buhlen um den Applaus der Zuschauer (Zuhörer). Verlan (2003) spricht sogar von einer „literarischen Revolution“, die der Rap ausgelöst habe, in dem das Dichten und Reimen auch bei Jugendlichen wieder beliebt wurde (S. 20).

Fächerübergreifend zu unterrichten ist an sich schon Crossover. Ein Crossover der Fächer ergibt sich in dem vorliegenden Beispiel, in dem

Raptexte einbezogen werden, auf die gehüpft werden kann, oder eine Hüpffolge rhythmische Vorgabe für Reime ist, die neu geschrieben werden. **Kreatives Schreiben** und **kreatives Bewegen** können sich dann ergänzen und jeweiligen Bewegungs- bzw. Schreibenanlass bieten.

Mädchen und Jungen

Hip-Hop ist männlich dominiert (vgl. Klein & Friedrich, 2003, S. 24), Gummitwist ein Mädchenspiel. Im Breakdance sind es in erster Linie männliche Jugendliche, die mit spektakulären und akrobatischen Bewegungen gegeneinander antreten. Das Gleiche gilt für die Musik. Zwar gibt es mittlerweile auch eine ganze Reihe von Frauen im Hip-Hop, durchgesetzt hat sich aber vor allem in den Videoclips das Bild vom Goldkettchen tragenden Macho, der Frauen zur Dekoration und Politur seines eigenen Egos braucht: „Hip-Hop dreht sich um den Mann und, wie Breakdance zeigt, dieser sich mitunter um sich selbst“ (S. 24). Auf Schulhöfen kann man dagegen in erster Linie Mädchen im Alter von 6 bis 11 Jahren beim Gummitwisten beobachten. Sie scheinen mehr Gefallen an den wiederkehrenden Sprechrhythmen und rhyth-

misierten Bewegungsabläufen zu finden als die Jungen ihres Alters. Jungens dürfen meist nur dann mitspielen, wenn gerade eine Mitstreiterin fehlt und keine Stuhlbeine oder Straßenlaternen zur Befestigung des Gummibands vorhanden sind.

Ein tiefer Griff in die Klischeekiste würde also auf der einen Seite einen lässigen, weite Kleidung tragenden Jungen hervorbringen, der sich virtuos um die eigene Achse dreht, und auf der anderen Seite ein kleines, braves Mädchen mit fliegendem Rock und Zöpfen am Gummitwist.

Neben diesen Vorurteilen kann man wohl davon ausgehen, dass es sowohl zahlreiche Schülerinnen wie Schüler gibt, die sich der Bewegungskultur des Hip-Hop verbunden fühlen und sich damit identifizieren. Genauso kann es für Jugendliche, gleich welchen Geschlechts, eine Herausforderung sein, sich an den koordinativ anspruchsvollen Bewegungsabfolgen im Gummitwist zu versuchen. Durch eine Fusion von Hip-Hop und Gummitwist besteht also aus pädagogischer Sicht zunächst einmal die Möglichkeit, auf **verschiedene Interessen** zu reagieren beziehungsweise diese zu integrieren. Weiter lässt sich im Sinne einer ge-



schlechterbewussten Pädagogik beispielsweise durch Filmanalyse aufarbeiten, inwiefern innerhalb von Bildern, Filmen und Videoclips bestimmte Rollenverständnisse transportiert werden.

Hüpfen und Springen

Das übliche Bewegungsmotiv des Gummitwist ist das Hüpfen. Das geschieht in der Regel in leichten, lockeren Formen, die Assoziationen zum „Twist“ erwecken. Wird das Gummiband im fortgeschrittenen Stadium um Po und Hüfte geschallt, sind schon eher richtige Sprünge nötig, um zum Ziel zu gelangen. In sämtlichen Stilen des Hip-Hop hüpfte man klein und bodennah, fast ohne mit den Füßen die Erde zu verlassen. Richtige Sprünge können dann natürlich auch hoch, kräftig und akzentuiert sein. Nach einem „Jump“ oder „Hop“ landet man meist auf beiden Füßen mit leicht geöffneten und gebeugten Beinen. Das Hüpfen im Hip-Hop wirkt zwar bedeutend lässiger als beim Gummitwisten, aber durch das ständige lockere „bouncen“ (federn) entsteht eine ähnliche Hoch-Tiefbewegung.

Die Schüler werden in beiden Bereichen vor nicht geringe konditionelle wie koordinative Anforderungen gestellt. Auf sehr unauffällige und spielerische Weise werden **Sprungkraft, Rhythmusgefühl** und **Ausdauer** geschult. Ein Sampling von Hip-Hop und Gummitwist kann zudem auch Methode sein, **Bewegungen** leichter zu **erlernen**. Es kann unterstützend sein, eine Bewegungsfolge mit kleinen rhythmischen Jumps zunächst mit einem Gummiband zu erlernen und diese



dann auf den Tanz (und ohne Band) zu übertragen. Es kann aber auch eine Hilfe sein, mit dem Band Bewegungsmotive zu kreieren, die dann ebenfalls ohne Band durchgeführt werden. Das Gummiband ist in beiden Fällen ein Hilfsmittel und unterstützt sowohl Bewegungsqualität wie auch -originalität im Hip-Hoptanz.

Erfahrungen aus der Unterrichtspraxis

Die hier beschriebenen Ideen wurden im Rahmen der universitären Ausbildung mit angehenden Sportlehrern und Sportlehrerinnen erprobt. Ich will hier nur einige wenige, aber für mich interessante Aspekte aufgreifen. Alle (!) Beteiligten, also sowohl Frauen wie Männer, entwickelten einen auffälligen Spieltrieb. Sich nach jahrelanger Abstinenz mal wieder an einem Gummitwist versuchen zu dürfen, wirkte fast euphorisierend. Die Studierenden haben auch schwierigere Bewegungskombinationen am Gummitwist geübt und waren auffallend motiviert, passend zu der Musik Bewegungen zu koordinieren. Ein ähnlich motiviertes Verhalten konnte ich in den Phasen beobachten, in denen es darum ging, eigene Bewegungsideen zu entwickeln beziehungsweise im Trio Bewegungen zu gestalten. Das Material Hosens-

gummiband wirkte in beiden Fällen anregend. Bemerkenswert war auch, dass sich die Studierenden in keiner Weise besonders „rollenkonform“ verhalten haben. Es gab beispielsweise Männer, die auffallend gut und gern Gummitwistspringen konnten.

Die Rolle der Musik war ebenfalls nicht unerheblich. Der bodenständige Musikstil Hip-Hop wirkte sich deutlich auf die Bewegungsinterpretation und damit den Ausdruck aus. Die Bewegungskombinationen im Gummitwist haben dadurch eine andere – lässigere – Qualität erhalten als man es üblicher Weise bei dieser Bewegungsform gewohnt ist. Last but not ... waren die Studierenden koordinativ und vor allem auch konditionell gefordert, sie kamen aus der Puste und das bei einem „Kinderspiel“.

Literatur

- Klein, G. & Friedrich, M. (2003). *Is this real? Die Kultur des HipHop*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Krekow, S., Steiner, J. & Taupitz, M. (2003). *Das neue HipHop Lexikon*. Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf.
- Pape-Kramer, S. (2004). *Crossover-Sport. Innovatives für Unterricht und Praxis mit Jugendlichen im Bereich Bewegungsgestaltung*. Schorndorf: Hofmann.
- Plahl, S. (2006). Vom Gummitwist zum Inlineskaten. Straßenspiele gestern und heute. In: DeutschlandradioKultur, gesendet am 23. 4. 2006.
- Schwier, J. (2003). Grundschulsport und Trendsportarten – Zwischen Waldkindergarten und Halfpipe. In: G. Köppe & J. Schwier (Hrsg.), *Handbuch Grundschulsport* (S. 95–120). Baltmannsweiler: Schneider.
- Toop, D. (1992). *Rap Attack. African Jive bis Global HipHop*. Höfen: Hannibal.
- Verlan, S. (2003). *Arbeitstexte für den Unterricht. Rap-Texte (erweiterte Ausgabe)*. Stuttgart: Reclam.
- ZeeRay (1999). *HipHop*. Aachen: Meyer & Meyer.



Verena Freytag

Anschrift:
Universität
Paderborn
Department
Sport und
Gesundheit
Warburger Str. 100,
33098 Paderborn

Anregungen für den Unterricht

Bewegungen übertragen: z. B. eine „klassische“ Hüpffolge aus dem Gummitwist (z. B. „Hau-Ruck-Donald-Duck-Mickey-Maus-Rein-Raus“) zunächst in verschiedenen Schwierigkeitsgraden springen, dann auf eine Hip-Hopmusik durchführen.

Hops bzw. Jumps aus dem Hip-Hop erlernen (gut imitierbare Vorschläge finden sich beispielsweise bei Zeeray 1999 oder Pape-Kramer 2004) und diese auf das Gummitwist übertragen. Einen „Gummitwist-Battle“ durchführen. Jeder tritt gegen jeden an (alleine oder als Gruppe) und versucht eine Jury mit möglichst originellen Bewegungen zu beeindrucken. Evtl. mit einer zeitlichen Vorgabe, sodass jede Person maximal 30 Sekunden zur Verfügung hat.

Bewegungsideen entwickeln: z. B. in einer Kleingruppe „Lieblingsjumps“ auswählen und zu einer Abfolge zusammensetzen. Dabei wie bei dem Spiel „Ich packe meinen Koffer“ vorgehen: A zeigt erste Bewegung. Alle wiederholen. B macht die nächste Bewegung. Alle wiederholen Bewegung A und B etc.

In einer Kleingruppe eine eigene Hüpffolge (z. B. in 4 x 8 Zählzeiten) mit dem Gummitwist entwickeln und diese dann später ohne Gummiband tanzen.

Die Folge zu zweit synchron über ein Gummiband hüpfen.

In eine Bewegungsfolge Pausen einbauen, in denen Haltungen eingenommen werden können (z. B. möglichst lässig und cool, wütend, auffordernd).

Das Gummitwist auch nutzen, um „Steps“, „Touches“ und „Kicks“ zu machen.

Das Band nutzen um drunter oder drüber zu steigen, über beide Bandteile gleichzeitig zu springen, mit den Händen das Band zu berühren (z. B. Handstand, Rad oder Überschlag) etc.

Bewegungsstile imitieren: z. B. die Bewegungen am Gummitwist möglichst lässig und locker durchführen, so dass der Hip-Hopstil imitiert wird.

Bewegungen über Sprache finden: z. B. einen bekannten Raptext nehmen und dazu eine Gummitwist Hüpffolge entwickeln. Jeden Sprung/Bewegung mit einem Wort unterstützen und sich laut vorsagen.

Beispiel: Een, twej, een, twej, drej.

Sech mol hey-Hey

Sech mol hoo-Hoo

Fettes Brot, „nordisch by nature“ (1995), aus: Verlan, 2003, S. 50

Schreibanlässe schaffen: z. B. einen eigenen Raptext schreiben. Mögliche Themen: Situation in der Schule, Streit mit einer Freundin, Streit mit Eltern, Angst vor einer Klimakatastrophe, eigene Zukunft etc.

Die Jugendlichen informieren sich über Hip-Hopidole (z. B. Queen Latifa, Missy Elliot, Afrika Bambaataa, Eminem) und beschäftigen sich mit ihrem Lebenslauf, ihrer musikalischen, künstlerischen und politischen Entwicklung. Dann schreiben sie einen Monolog, in dem die betreffende Person aus ihrem Leben erzählt.

Interviews durchführen: z. B. nach dem Motto: „Was, wo und wie habt ihr eigentlich früher gespielt“ werden die Großeltern über ihre Spiele in der Kindheit befragt.

Videoclips analysieren in Bezug auf dargestellte Rollen (-stereotypen), Inszenierungen von Weiblich- und Männlichkeit, Bühnenbilder, Bewegungsverhalten.



Sabine Lankau

Twist skipping Gummi-Twist mit Tierfiguren

Jedes Buch inklusive
Gummiband!

In diesem Buch finden die Kinder viele Twistsprünge. Tierbilder und Skizzen zeigen, wie die einzelnen Sprünge heißen und wie man sie springt. Im zweiten Teil finden die Kinder viele Reime und Sprungfolgen, die sie alleine oder zusammen springen können.

DIN A5 quer, 60 Seiten, ISBN 978-3-7780-3999-1, **Bestell-Nr. 3999 € 9.90**

Versandkosten € 2.-; ab einem Bestellwert von € 20.- liefern wir versandkostenfrei.

Leserbrief zum Beitrag von G. Stibbe in sportunterricht Heft 4/2007

Vom Umgang mit Lehrplänen

Martin Buchholz

Zum besseren Verständnis meiner Anmerkungen und Einwände zum o. g. Artikel zunächst eine Vorbemerkung zu meiner Person: Wie der Autor war ich sowohl an der Uni als auch im Schuldienst tätig (nur in anderer Reihenfolge), und wie er arbeite ich heute in einem anderen Bundesland, d. h. wie er kenne ich verschiedenste Lehrpläne sowie ihre schulische Umsetzung aus eigener praktischer Erfahrung und nicht nur vom Literaturstudium.

Stark vereinfacht gibt es laut STIBBE im Wesentlichen zwei Probleme bei der Umsetzung neuer Lehrpläne in der Schule

1. Sportlehrer(innen) verharren gemäß der Devise „Ich habe schon fünf Kultusminister und 17 Lehrplanrevisionen überlebt!“ auf dem Stand ihrer zweiten Staatsprüfung.

2. Es mangelt – aus welchen Gründen auch immer (Zeitmangel, Unlust, ...) – an schulinterner Lehrplanarbeit.

An dieser Stelle komme ich in einen ernststen Gewissenskonflikt: Prinzipiell möchte ich dem Autor völlig Recht geben, aber in meiner tagtäglichen Arbeit bin ich gar nicht allzu böse, dass beides an meiner Schule Realität ist. Obwohl meine Schule sehr reformfreudig ist (ich unterrichte an einem privaten Gymnasium, wir haben ein wirklich tolles Kollegium und in pädagogischer

Hinsicht nahezu „Narrenfreiheit“, jegliches Neue auszuprobieren, so dass z. B. fast alles, was nach PISA in Deutschland gefordert wurde, bei uns schon seit mehr als einem Jahrzehnt Standard ist) und den Sportunterricht betreffend mittlerweile über fast paradiesische Voraussetzungen verfügt („nagelneue“ Dreifachhalle mit zwei Kletterwänden, Kunstrasenplatz mit Tartanbahn, etc.), hatte ich größte Probleme, Dinge, die nach meinem ganz persönlichen Verständnis und in anderen Bundesländern selbstverständlich, nach hiesigen Lehrplanvorgaben aber eher „exotisch“ sind (koedukativer Unterricht, Schwimmen besteht aus mehr als nur den vier Stilarten, etc.), in unserem hausinternen Lehrplan zu verankern. Achtung: Dies soll keine Wertung sein, sondern nur eine sachliche Darstellung der Zustände und Vorgänge in einem föderalistischen System mit länderspezifischen Lehrplänen; ich maße mir nicht an, beurteilen zu können, welcher Lehrplan (mein „persönlicher, der anderer Bundesländer oder der hiesige) besser und welcher schlechter ist!

Eine richtig intensive hausinterne Lehrplanarbeit (s. Problem 2) würde mir nun – meine hier groß gewordenen Kolleg(inn)en können ebensowenig aus ihrer Haut heraus wie ich aus meiner (s. Problem 1) – einen Hauslehrplan beschere, des-

sen Umsetzung ich von meinem ganz persönlichen Standpunkt aus kaum noch verantworten könnte. Dagegen kann ich mit unserem jetzt entstandenen Minilehrplan in Form einer simplen Auflistung von Inhalten (genau, wie es der Autor in seinem Artikel beschreibt), der mir jedoch die Freiheit gibt, die konkrete Ausgestaltung meines Unterricht auf dem Stand meines zweiten Staatsexamens vorzunehmen, recht gut leben. Zweifellos ist weder dieser Zustand noch mein Unterricht, der sich infolgedessen kaum noch weiterentwickeln kann, „das Gelbe vom Ei“. Aber so paradox das auch ist, dasselbe Verhalten, nämlich an alten Verhaltensmustern festzuhalten (s. Problem 1), welches im Kollegenkreis die Lehrplanarbeit erschwert (s. Problem 2), führt bei mir dazu, dass ich bezüglich meines Unterrichts nach meinem eigenen Verständnis zumindest nicht „drei Schritte zurück“ machen muss (aus der Sicht meines Herkunftslandes haben die Lehrpläne in meinem jetzigen Bundesland nämlich ungefähr den Stand der Lehrpläne vom Anfang der 80er Jahre in meinem ehemaligen – natürlich kann man dessen heutige Lehrpläne auch als weit über das Ziel hinausgeschossen ansehen). Und in zwanzig Jahren, wenn ich hoffentlich kurz vor der Pensionierung stehe, wird der gleiche unbefriedigende Zustand



ERHARD[®] SPORT

www.erhard-sport.de

Erhard Sport International GmbH & Co. KG • Oberer Kaiserweg 8 • 91541 Rothenburg o.d.T. • info@erhard-sport.de

Besuchen Sie unseren
NEUEN **Eshop**

Einkaufen, 365 Tage im Jahr, rund um die Uhr!
www.erhard-sport.de

Gratis-Katalog unter: (09861) 406 92

wie heute den dann jungen Kolleg(inn)en die Freiheit geben, den Unterricht auf dem Stand ihrer Zeit zu machen und sich nicht auf mein, in ihren Augen inzwischen völlig veraltetes Niveau herabbegeben zu müssen.

Der kritische Leser mag nun einwenden, wenn eine wirklich intensive Lehrplanarbeit gemacht würde, also Problem 2 nicht existieren würde, würde sich auch Problem 1 von selbst erledigen. Theoretisch ist das völlig richtig, aber die Realität ist eine andere: Wie der Autor m. E. zu recht feststellt, wird eine erfolgreiche Lehrplanarbeit ohne Unterstützung von außen nur selten gelingen. Genau dies dürfte jedoch wohl kaum finanzierbar sein, schließlich müsste jede einzelne Fachkonferenz entsprechend beraten und betreut werden. Es ist selbstverständlich das Recht und die Pflicht der Wissenschaft und ihrer Professoren, alles Erdenkliche zu denken und das Optimum zu fordern, aber genauso ist es das Recht und die Pflicht der Schulen und ihrer Lehrer, pragmatisch zu handeln und sich auf das Machbare zu beschränken. Solange Politiker unsere Steuermilliarden in fragwürdigen Prestigeobjekten oder bei der „Verteidigung deutscher Interessen am Hindukusch“ versenken, statt in's Bildungswesen zu investieren, werden STIBBEs an sich nicht zu beanstandende Vorschläge leider ein illusorisches Ideal bleiben. Die unter den derzeitigen Umständen maximal realisierbare Lehrplanarbeit, die z. B. ohne die genannte externe Moderation auskommen müsste, würde eine Fortentwicklung eher behindern, indem sie nämlich neue oder andersartige Ansätze junger bzw. anderen „Dunstkreisen“ entstammenden Fachkolleg(inn)en mit der Mehrheit der Arrivierten einfach „unter den Teppich kehren“ würde. So gesehen ist die jetzige Situation, die den Einzug progressiver pädagogischer Konzepte und Ideen nur „von hinten durch die Brust in's Auge“ und somit in Zeitlupe ermöglicht, aber immerhin noch wenigstens die Freiheit dazu bietet, zwar nicht gerade berauschend und allenfalls das geringere

Übel, aber „lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach“! Oder anders ausgedrückt. „Weniger“ schulinterne Lehrplanarbeit (das bedeutet nicht, „keine“ Lehrplanarbeit zu machen, sondern nur eine auf das Minimum beschränkte) ist bzw. bringt in der augenblicklichen Situation tatsächlich „mehr“! Man bedenke in diesem Zusammenhang, dass nicht alles Neue zwingend auch besser sein muss als das Alte. Ich erinnere nur ‚mal an die in der wissenschaftlichen Mathematik (für den Sport fällt mir im Moment kein so prägnantes Beispiel ein) zweifellos sehr wichtige Mengenlehre, die bei ihrem Einzug in die Schulmathematik in den 70er Jahren als „bahnbrechende Errungenschaft“ gefeiert wurde, und die dann irgendwann völlig zu Recht still und klammheimlich im Orcus der pädagogischen Rohrkrepierer wieder verschwunden ist. Manchmal ist es vielleicht gar nicht so schlecht, wenn Entwicklungen schleichend verlaufen und nicht „mit einem Schlag“ alle Unterrichtenden „sofort auf den Zug der Zeit aufspringen“; „spät aufzuspringen“ ist ja nicht gleichbedeutend mit „zu verpassen“, kann aber mitunter schlimme Auswüchse vermeiden helfen. Bei fast jeder Lehrplanrevision wird so getan, als wenn alles Vorherige von Grund auf falsch gewesen wäre (aktuell mit dem Stichwort „Paradigmenwechsel“ verbrämt); im Klartext hieße das doch, dass sämtliche Autoren der alten Lehrpläne (man verzeihe mir die Wortwahl) „absolute Deppen“ gewesen sein müssten (die hochangesehenen der aktuellen Lehrpläne würden dann übrigens automatisch spätestens mit Erscheinen der folgenden ebenfalls zu solchen degenerieren). Um Missverständnisse zu vermeiden: Ich bin wahrlich nicht für Stillstand (andernfalls würde ich diese Zeilen gar nicht schreiben), sondern im Gegenteil stets auf der Suche nach Neuem und bereit, dieses auch stante pede umzusetzen; je revolutionärer und ausgefallener etwas ist, umso mehr wird es wahrscheinlich mein Interesse wecken. Aber ich verstehe auch die Kolleg(inn)en, die diesbezüglich,

vielleicht aus leidvoller Erfahrung, etwas zurückhaltender sind. Laut und vielstimmig ist das Protestgeschrei in Deutschland wegen überhastet eingeführter neuer Lehrpläne (statt diese vorab erst einmal in kleinem Kreise zu testen), Beschwerden über die alten Lehrpläne vernimmt man jedoch komischerweise immer nur so lange, bis sich der Inhalt der neuen allgemein herumgesprochen hat.

Auch auf die Gefahr hin, in Zukunft von gewissen der Spezies „Oberlehrer“ angehörenden Leuten, die man einem „Messias“ gleich durch die Lande reisen und gegen gute Bezahlung teure Fortbildungen halten sieht, als „beratungsresistente pädagogische Null“ bezeichnet zu werden, wage ich es, meinen Gedankengang noch etwas weiter zu spinnen: Jede noch so geniale neue pädagogische Vorgehensweise wird bekanntermaßen auf Dauer für Schüler langweilig, wenn sie ständig und von allen Lehrpersonen gleichermaßen angewandt wird. Ist es wirklich so schlimm, wenn nicht alle Sportlehrer (für die anderen Fächer gilt das sicher genauso) das Gleiche machen, wenn also neben den Lehrern, die auf dem neuesten Lehrplanstand sind, auch solche auf dem „Stand von gestern“ unterrichten? Es muss ja nicht gleich auf dem „Stand von vorgestern“ sein. Gerade der Umstand, dass ich in meiner eigenen Schulzeit diese Vielfalt vom jungen alternativen Sportlehrer bis zum alten erkonservativen Turnlehrer erleben durfte, von denen jeder einer anderen Lehrplangeneration entstammte und von denen jeder einen ganz anderen Zugang zum Sport hatte bzw. vermittelte, hat die Sache für mich persönlich so interessant gemacht, dass ich vom ehemaligen Antisportler über den Hobby- und Leistungssportler schließlich zum Berufssportler(ehr)er geworden bin.

*Martin Buchholz
(Dipl.-Math. Dipl.-Phys.)
Albertus-Magnus-Gymnasium
Stuttgart
Mörikestraße 34
71409 Schwaikheim
E-Mail: Buchholz@CreaSport.de*

Professionalität statt Resignation

Anmerkungen zum Leserbrief von Martin Buchholz

Günter Stibbe

Die Befürchtung von Buchholz, staatliche Lehrplanansprüche und schulinterne Lehrplanarbeit könnten Sportlehrerinnen und Sportlehrer überfordern, ist – wie wir nicht zuletzt aus der empirischen Forschung wissen – ein ernst zu nehmendes Problem. Allerdings kann die Formel von der „Überforderung“ der Lehrkräfte auch leicht zur Verteidigung der bestehenden Unterrichtspraxis und persönlicher Unterrichtsroutrinen verwendet werden. Nach meiner Überzeugung gehört es zu einer selbstverständlichen Aufgabe von Sportlehrkräften, sich mit dem „neuesten Lehrplanstand“ und der damit einhergehenden fachdidaktischen Diskussion vertraut zu machen. Damit können Lehrpläne auch als Orientierungsgrundlage dienen, um Sport im Kanon der Schulfächer begründet zu positionieren.

Darüber hinaus kann die (durchaus kritische) Arbeit an und mit Lehrplänen helfen, das eigene Unterrichtsverständnis zu reflektieren und Sportunterricht an der einzelnen Schule systematisch weiterzuentwickeln. Nicht zuletzt darin sollte sich die Professionalität von Sportlehrkräften im Unterschied zu Übungsleiterinnen/-leitern und zu den in Baden-Württemberg an Pädagogischen Fachseminaren ausgebildeten „Fachlehrerinnen/-lehrern“ zeigen. Wie dies möglich erscheint, will ich unter Berücksichtigung einiger im Leserbrief vorgetragener Einwände zumindest andeuten.

Pädagogische Innovationen nutzen

Eine Aufgabe von Lehrplänen, die auf der Grundlage gesellschaftlich notwendiger Veränderungen im Zeitabstand von etwa 10–15 Jahren revidiert bzw. fortgeschrieben wer-

den, besteht darin, pädagogische Innovationen anzuregen. So heißt es z. B. auch im baden-württembergischen Bildungsplan für Sport an Gymnasien (2004), dass sich die pädagogischen Zielvorstellungen in den Klassen 5 und 6 sowohl im getrennt geschlechtlichen als auch im koedukativen Sportunterricht umsetzen lassen, die Durchführung von Trendsportarten (z. B. Klettern) im schuleigenen Lehrplan festgelegt werden kann, die Schülerinnen und Schüler am Ende des 6. Jahrgangs im Bewegungsfeld Schwimmen tauchen, gleiten, schweben und springen können sollen. Es gilt, verbindliche Forderungen und Gestaltungsspielräume im Lehrplan zu entdecken, zu unterscheiden und zu nutzen. Die von Buchholz bescheinigte Rückständigkeit des Bildungsplans in Baden-Württemberg kann ich nicht erkennen.

Fachgespräche initiieren

Die Bedeutung der schuleigenen Lehrplanarbeit besteht vor allem darin, dass die Entwicklung eines schulinternen Curriculums Aufschluss über das pädagogische Selbstverständnis des Fachkollegiums gibt, d. h. insgesamt eine kritische Reflexion der pädagogischen Arbeit in der Schule stattfindet. Dazu ist es jedoch erforderlich, den schulinternen Lehrplan in einem kollegialen Diskussions-, Reflexions- und Entscheidungsprozess zu entwickeln und ihn in den Kontext einer systematischen Unterrichtsentwicklung einzubetten. Dafür bedarf es zunächst einmal keiner Unterstützung von außen; vielmehr sind Engagement und Professionalität der Sportlehrerinnen und Sportlehrer gefragt, über die eigene Arbeit zu sprechen. Nachdenklich-

keit und Reflexion sind die ersten Schritte auf dem Weg zur Weiterentwicklung des Unterrichts.

Kompetenzen ermitteln und Unterstützung organisieren

In einem solchen Diskussionsprozess lässt sich auch feststellen, welche Kompetenzen im Fachkollegium vorhanden sind, welche Kompetenzen sich gemeinsam erarbeiten lassen, welche Unterstützung von außen notwendig ist und wie diese zu organisieren ist. Unterstützung von außen muss nicht teuer sein, wenn man z. B. daran denkt, eine Kollegin oder einen Kollegen der eigenen Schule hospitieren zu lassen, mit Sportlehrkräften einer benachbarten Schule ins Gespräch zu kommen, entsprechende Fachberaterinnen und -berater um Hilfe zu bitten, Unterrichtsmaterialien zu beschaffen, eine schulinterne Fortbildung in Werkstattarbeit durchzuführen usw.

Gemeinsam Unterrichtsvorhaben entwickeln und auswerten

Auch ohne Beschluss der Fachkonferenz Sport ist es möglich, die schulinterne Lehrplanarbeit und die (eigene) Unterrichtsentwicklung voranzutreiben. Hier reicht prinzipiell bereits eine weitere reformorientierte Kollegin bzw. ein reformorientierter Kollege, mit dem z. B. gemeinsame Unterrichtsvorhaben im Sinne des aktuellen Lehrplankonzepts erarbeitet, durchgeführt und evaluiert werden. Durch eine derart praxisnahe Lehrplanarbeit lassen sich vielleicht bald weitere Sportlehrkräfte einer Jahrgangsstufe für dieses Projekt gewinnen. Dieses Vorgehen ist allemal besser, als darauf zu warten, in absehbarer Zeit den „Stand von gestern“ zu erreichen.

Nachrichten aus den Ministerien

Redaktionelle Betreuung: Helmut Zimmermann, Krüsemannstraße 8, 47803 Krefeld.

**Bayerisches Staatsministerium
für Wissenschaft,
Forschung und Kunst**



Aktion „Kinder laufen für Kinder“ zugunsten von Unicef

Staatssekretär lädt alle bayerischen Schulen ein, sich auch im Schuljahr 2006/2007 an der erfolgreichen Aktion „Kinder laufen für Kinder“ zu beteiligen.

Bis heute nahmen über 350 Schulen und mehr als 200 000 Schüler/innen sowie zahlreiche Prominente, Eltern und freiwillige Helfer an dem Projekt „Kinder laufen für Kinder“ teil. Insgesamt wurden über 2,1 Millionen Euro Spenden gesammelt und mehr als 1 Million Kilometer erlaufen.

Die Aktion „Kinder laufen für Kinder“ lässt sich hervorragend im Rahmen von Schulfesten oder Projekttagen während des Schuljahres integrieren. Deshalb sollten einige entsprechende Termine rechtzeitig bei der Jahresplanung zu Beginn eines Schuljahres reserviert werden.

Bei Ihren Vorbereitungen kann auf die Erfahrung von zahlreichen Eltern, Vereinen und freiwilligen Helfern zurückgegriffen werden, die das Projekt in der Vergangenheit bereits erfolgreich umgesetzt haben.

Darüber hinaus steht auch ausführliches Informationsmaterial zu den Hilfsprojekten (Fotodokumentation, Unterrichtsmaterial) sowie ein eigens entwickeltes Online-Programm mit den einzelnen Organisationsschritten zur Verfügung.

**Ministerium für Schule und
Weiterbildung des Landes
Nordrhein-Westfalen**



Deutschlands erste „Gut-Drauf-Schule“

Riesen-Auszeichnung für die Gemeinschaftshauptschule Neuenhof in Siegburg: Sie ist die erste „Gut Drauf-Schule“

in Deutschland. Bewegung, Entspannung und Ernährung werden an der Schule besonders groß geschrieben. „Gesundheit ist eine wesentliche Voraussetzung für den positiven Ablauf des Unterrichts“, erklärte der Schulleiter. Ausgezeichnet wurde die Schule von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, die das Projekt „Gut Drauf“ initiiert hat. Der Grund: Immer mehr Kinder leiden an Bewegungsmangel und Übergewicht. Um diesen Trend zu stoppen, hat die Siegburger Hauptschule u. a. eine „Traumpause“ und ein ganz besonderes Frühstück entwickelt.

Kooperation Handballfieber an den Schulen

Der derzeitige Handballboom soll die Schulen in Nordrhein-Westfalen erreichen und dort für mehr Bewegung sorgen. Aus diesem Grund unterzeichnete die Schulministerin einen Kooperationsvertrag mit dem Deutschen Handballbund und dem Westdeutschen Handballverband.

Der Kooperationsvertrag unter dem Motto „Handballvereine – Partner der Schulen“ wurde zwischen dem Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen und dem Deutschen Handballbund sowie dem Westdeutschen Handballverband unterzeichnet. „Wir machen es für unsere Kinder, um sie in Bewegung zu bringen“, betont die Schulministerin. Die Initialzündung nach dem Sieg bei der Handball-Weltmeisterschaft solle genutzt werden, um viele in Bewegung zu bringen. Man wisse aus der Forschung, wie wichtig Bewegung ist.

Der Kooperationsvertrag sieht unter anderem vor, Lehrkräfte und Übungsleiter, die in Schulsportgemeinschaften oder bei außerunterrichtlichen Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten und im Ganztagsbereich eingesetzt sind, qualifiziert fortzubilden. Dazu kommt das Angebot der Informationsbroschüre „Spielen mit Hand & Ball“, das sich vor allem an Lehrkräfte in den Grundschulen wendet. Das Heft bietet Unterrichtshilfen zum Handballspiel. Auch über

die Offene Ganztagsgrundschule sollen Handballvereine zudem enger mit den Schulen vernetzt werden.

**Sächsisches Staatsministerium
für Kultus**

Weniger Sportunfälle an Sachsens Schulen – Kinder brauchen mehr Bewegung in der Freizeit

Die Zahl der Sportunfälle an sächsischen Schulen ist von 32 962 im Jahr 2005 auf 31 097 im Jahr 2006 gesunken. Als wesentliche Unfallursache im Sportunterricht gilt Bewegungsmangel der Schüler in der Freizeit. Dadurch gehen Kondition und Koordinationsfähigkeit immer mehr zurück. Die Bewegungsräume im Alltag werden für Kinder immer kleiner. „Die Schule allein kann diese Defizite nicht ausgleichen. Kinder brauchen ausreichende Bewegung“, appelliert der Kultusminister an die Eltern.

An Sachsens Schulen gibt es pro Woche drei Stunden Sportunterricht. Gemeinsam mit dem Landessportbund sollen die außerunterrichtlichen Sportangebote noch weiter ausgebaut und die Verbindungen zu Sportvereinen gestärkt werden. Möglich ist dies vor allem im Rahmen von Ganztagsangeboten an den Schulen.

Durch Bewegungsmangel und falsche Ernährung sind in Deutschland, nach einer Studie des Robert-Koch-Instituts Berlin von 2006, 15% der Kinder zwischen drei und 17 Jahren übergewichtig und mehr als sechs Prozent sogar fettleibig.

In einem Beweglichkeitstest stellte sich im Rahmen der Studie heraus, dass mehr als ein Drittel nicht auf einem Balken mindestens zwei Schritte rückwärts gehen können. Eine Rumpfbeuge zu den Fußsohlen schafften nur 57 Prozent. Die Eltern sind deshalb aufgerufen, die Kinder zu einer gesunden Lebensweise zu erziehen und zu mehr Bewegung zu motivieren.

Buchbesprechungen

Zusammengestellt von Dr. Norbert Schulz, Marderweg 55, 50259 Pulheim

Bieligk, M. (2005). **Erlebnispädagogische Ansätze im Sportunterricht. Entwicklung eines Beobachtungsinstruments zur Analyse sozialer Prozesse.** Lüneburg: Verlag Edition Erlebnispädagogik. 180 S., € 15,-. (Das Buch kann zzgl. Porto unter folgender Adresse bestellt werden: Dr. Michael Bieligk, Fritz-von-Unruh-Straße 47, 56077 Koblenz, E-Mail: michaelbieligk@web.de)

In den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen zeigt sich in den letzten Jahren ein zunehmendes Interesse an erlebnispädagogischen Aktivitäten. Vor allem die sozialen Institutionen der Kinder-, Jugend- und Erwachsenenarbeit, aber auch die Schule als wichtiger Sozialisationsort haben das erlebnispädagogische Feld als sinnvolle Ergänzung und Alternative der pädagogischen Arbeit entdeckt. Die Wirksamkeit von durchgeführten erlebnispädagogischen Maßnahmen wird zwar immer wieder von Praktikern und Forschern hervorge-

hoben, der gegenwärtige empirische Forschungsstand lässt allerdings den Nachweis von erlebnispädagogischen Wirkungen im Bereich des offenen, sozialen und natürlichen Erfahrungslernens, gerade auch im Bereich der Indoor-Aktivitäten, national und international vermissen.

Das vorliegende Buch zeigt ein entsprechendes methodisches und praxisadäquates Beobachtungsinstrument zur Überprüfung von sozialen Lernzielen bei erlebnispädagogischen Indoor-Aktivitäten. Außerdem werden Möglichkeiten der Umsetzung von erlebnispädagogischen Aktivitäten im Sportunterricht praxisrelevant vorgestellt (z. B. Stationskarten, Unterrichtsverlaufspläne, Evaluationsbögen, Kopiervorlagen). Die konzipierten erlebnispädagogischen Stationen eignen sich in hervorragender Weise dazu, die Fähigkeiten zum sozialen Lernen grundsätzlich nachzuweisen und zu beurteilen. Außerdem stellen sie eine geeignete Möglichkeit dar, motivierend soziale Kompetenz

und Handlungsfähigkeit bei Jugendlichen zu fördern und diese durch ein regelmäßiges Anbieten solcher Aktionen zu verbessern.

Das im Buch dargestellte erlebnispädagogische Konzept zeigt, dass durch geeignete Sozialformen und gemeinsames Lösen von Aufgaben, kooperatives Gestalten und Experimentieren soziale Erfahrungen erworben werden, die das Miteinander der Jugendlichen als eine selbstverständliche Form des Sporttreibens erscheinen lassen. Die Jugendlichen sollen außerdem zu einem bewussteren, kreativeren, problemlösungsorientierteren, situations- und interessenadäquateren Sporttreiben befähigt werden. Angesprochen werden durch das Buch Lehrer an allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen, Fachlehrer, Fachhochschullehrer, Dozenten an Universitäten, Erzieher, haupt- und ehrenamtlich Tätige in Sportvereinen sowie Sozialpädagogen in Einrichtungen der Jugendhilfe und -pflege.
Judith Kurz

Literatur-Dokumentationen

Zusammengestellt von Dr. Norbert Schulz, Marderweg 55, 50259 Pulheim

Teubert, H., Borggrefe, C., Cachay, K., Thiel, A. (2006). **Spitzensport und Schule.** Schorndorf: Hofmann. 391 S., € 29,90.

Mit der Absicht, „Möglichkeiten und Grenzen struktureller Kopplung in der Nachwuchsförderung“ aufzuzeigen, weisen die Autoren bereits in ihrem Untertitel auf die systemtheoretischen Bezüge hin, von denen aus sie ihre Untersuchungen begründen und entfalten. Diese Untersuchungen umfassen eine Evaluation der so genannten „Verbundsysteme Schule – Leistungssport“.

Die vorgenommene Datenerhebung fußt auf Interviews betroffener Athleten und Eltern sowie Fragebögen und Dokumentationen, mit dem Ziel, die Rahmenbedingungen und Handlungsmöglichkeiten darzustellen, mit denen die Verbundsysteme die Doppelbelastung für junge Nachwuchsathleten abbildern wollen.

Die umfassend und anschaulich ausgewerteten Ergebnisse stützen die in der Einleitung aufgestellte These, dass die divergierenden Handlungsrationitäten der Systeme Schule und Spitzensport eine Kopplung auf der

Inhaltsebene zwar nahezu unmöglich machen, konstatieren den Verbundsystemen jedoch vor allem in der Schaffung optimaler Rahmenbedingungen weit reichende Bedeutung innerhalb der Nachwuchsförderung. Das abschließende Fazit weist Wege auf, wie diese in Zukunft gesichert, in einigen Bereichen – wie bspw. der verbesserungswürdigen Koordination der Zeitstruktur schulischer und sportlicher Anforderungen – jedoch auch noch optimiert werden sollten.

Timo Stiller

Nachrichten und Berichte aus dem Deutschen Sportlehrerverband

Landesverband Hessen

Einladung zur ordentlichen Jahreshauptversammlung 2007 am Samstag, 29. September 2007, in Gießen, Sportwissenschaftliches Institut, Kugelberg 62

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
die JHV findet wieder im Zusammen-
hang mit einem Fortbildungslehrgang
statt.

Der Lehrgang hat das Thema:
Speedminton

Geplanter Ablauf:

- 9.15 Uhr Anreise, Begrüßung
- 9.30 Uhr Lehrgang
- 12.30 Uhr Mittagessen
- 13.30 Uhr Jahreshauptversammlung
- 16.00 Uhr Gemütliches Beisammen-
sein bei Kaffee und Kuchen

Wir bitten um eine kurze Nachricht
über die Teilnahme, damit wir für
„Speis und Trank“ besser planen kön-
nen. Alle Teilnehmer/innen sind Gäs-
te des DSLV, nur die Fahrtkosten müs-
sen selbst getragen werden.

Angesichts der Veränderungen im
Schulwesen (PISA, G 8, Landesabitur,
Abschluss-Prüfungen, Lehrerarbeits-
zeit) bittet der Vorstand des DSLV alle
Mitglieder, sich verstärkt bei den Akti-
vitäten des Landesverbandes einzu-
bringen. Fangen Sie gleich an, besu-
chen Sie die Jahreshauptversammlung!

Tagesordnung der Jahreshauptversammlung

1. Begrüßung und Feststellung der
Beschlussfähigkeit
2. Gedenken der Verstorbenen
3. Genehmigung der Tagesordnung
4. Bericht des Vorstandes und der
Kassenprüfer
Der Bericht des Vorstandes wird
der JHV schriftlich vorgelegt und
im „sportunterricht“ veröffentlicht.
5. Aussprache über die Berichte und
Entlastung des Vorstandes

6. Anträge
Anträge müssen gem. Satzung bis
21. 9. 2007 in der Geschäftsstelle
schriftlich eingegangen sein.

7. Antrag des Vorstandes auf Sat-
zungsänderung (Angleichung an
aktuelle Entwicklungen in der
Sportpolitik) in
§ 4 Organe des DSLV

(1) (...)

(2) Das Präsidium besteht aus
dem/der Präsidenten/in und den
Vizepräsidenten/innen Finanzen,
Ausbildung, Fortbildung, Sportun-
terricht, Medien und Recht.

a) Präsident/in und die Vizeprä-
sidenten/innen Finanzen und
Ausbildung werden in den ge-
raden Kalenderjahren, die Vi-
zepräsidenten/innen Fortbil-
dung, Sportunterricht, Medien
und Recht werden in den un-
geraden Kalenderjahren ge-
wählt.

b) Die Rechtsvertretung im Sinne
des Gesetzes (§ 26 BGB) haben
Präsident/in und Vizepräsi-
dent/in Finanzen. (...)

Im Falle der Annahme dieses An-
trages erfolgen notwendige redak-
tionelle Änderungen in den §§ 5
und 7.

8. Beratung und Genehmigung des
Haushaltsplanes 2008

9. Wahl eines Wahlausschusses

10. Neuwahlen

a) 2. Vorsitzende/r

b) 2 Beisitzer/innen

c) 1 Kassenprüfer/in

11. Verschiedenes

12. Ehrungen

Ehrung für 40-jährige Mitglied-
schaft: Robert Arnold, Gerhard
Benner, Hans Blickhan, Gerhard
Briel, Manfred Capellmann, Her-
bert Dewald, Heinfried Faitz, Sa-
bine Feuerle-Bassenge, Reinhard
Girgla, Dieter Hose, Manfred Hüt-
ter, Karl-Heinz Koch, Ingo Leins,
Dirk-Armin Reimann, Erika Ruffer,
Monika Schulz-Heise, Udo Volck,
Christian Wingefeld.

Ehrung für 25-jährige Mitglied-
schaft: Hans-Werner Bruchmeyer,
Claus Bühler, Erhard Dangel, Hol-
ger Ditzel, Birgit Döring, Michael
Geib, Ursel Hackenberg, Rainer
Hofmann, Rosemarie Kirscht,
Brigitte Kunze, Andreas Ludwig,
Hartmut Paul, Wolfgang Röttger,
Christiane Wüstner.

So kommen Sie zum Sportwissenschaftlichen Institut:

Bahn:

Bundesbahnstrecken
aus den Richtungen

- Kassel/Marburg
- Dillenburg/Limburg/Wetzlar
- Fulda/Lauterbach
- Frankfurt/Friedberg

Vom Bahnhof Gießen fahren die
Stadtbusse i. d. R. im 15-Min.-Takt in
Richtung Grünberger Straße (Kugel-
berg).

Auto:

- a) aus Richtung Kassel - A 7/A 5 -:
BAB-Ausfahrt „Reiskirchen“, rechts
Gießen, in Gießen an der zweiten
Ampel links, nach ca. 500 m links.
- b) aus Richtung Kassel - A 49 über
Marburg: wie e)
- c) aus Richtung Frankfurt: Achtung!
Nach Butzbach am „Gambacher
Kreuz“ weiter Richtung Kassel,
nächste Ausfahrt „Gießen-Ost/Lich/
Fernwald“ rechts nach Gießen, in
Gießen nach Überqueren der Ei-
senbahnschienen an der nächsten
Ampel rechts, nächste Ampel wie-
der rechts, auf der Grünberger
Straße geradeaus und die erste
Straße rechts.
- d) aus Richtung Wetzlar: B 49, auf den
Gießener Ring Richtung Kassel,
Ausfahrt „Licher Straße“, rechts
und dann wie b) ab Eisenbahn-
schienen.
- e) aus Richtung Marburg: auf B 3a
und Gießener Ring Richtung Frank-
furt, Ausfahrt „Licher Straße“, links
und dann wie b) ab Eisenbahn-
schienen.

Herbert Stündl
(1. Vorsitzender)



Bericht vom Skikurs Falzarego 2007 vom 3. 4. bis 12. 4. 2007

Zum 28. Male fand in diesem Jahr der Aus- und Fortbildungskurs des DSLV Hessen am Falzarego-Pass statt. Wie schon im vergangenen Jahr wurden wir auch dieses Jahr vom Neuschnee begrüßt. So war in dieser Hinsicht eine ausreichende Grundlage für den erfolgreichen Verlauf des Kurses gelegt. Ab dem 2. Tag verwöhnte dann noch strahlend blauer Himmel und Sonnenschein die insgesamt 72 Teilnehmer. Diese verteilten sich auf vier Ski-Fortbildungsgruppen, je eine Ausbildungsgruppe Ski und Snowboard mit Qualifikation, eine Jugend- und eine Kindergruppe. 9 Teilnehmer bestanden erfolgreich die Prüfungen für die Ski- und Snow-

board-Qualifikation. Nacheinander wurden die Skigebiete Col Gallina, Lagazuoi, Monte Cristallo und Falloria in Cortina, Cinque Torri, Armentarola, Lago Alege, Arabba, Marmolata, Canazei, Campitello, St. Christina, Wolkenstein, Colfosco, Corvara etc. aufgesucht. Überall waren die Pisten bestens präpariert. Die zunehmende Erwärmung erforderte dann allerdings von den Teilnehmern ab den Nachmittagsstunden eine Beherrschung im Sulzschneefahren, aber andererseits konnte manch einer auch das Firnschneefahren in den Morgenstunden neu erleben und genießen. Trotz dieser wechselnden Bedingungen verlief der gesamte Kurs unfallfrei. Nicht unerwähnt darf die hervorragende Bewirtung durch das Team von Mimo bleiben. Das Küchenpersonal verwöhnte uns täglich, zusätzlich wurden ein Käse-Buffer, ein umfangreiches Oster-Menü und ein großes Abschluss-Buffer ausgerichtet. Mit einem bunten Abschlussabend, bei dem die Gruppen zeigten, dass sie auch noch anderweitige Begabungen haben, endete schließlich dieser Kurs 2007.

Der 29. Skikurs soll dann im März 2008 an gleicher Stelle erfolgen.

Hans Nickel

Bericht über den Lehrgang Hip-Hop am 22. 4. 2007

Referentin: Simone Hotz

„Locking“, „Popping“, „Chestpops“, „Armswings“ und „Groundmoves“, dies sind alles Bezeichnungen von Bewegungstechniken und Stilrich-

tungen des so genannten ‚Hip-Hop‘. Simone Hotz, unsere Referentin am 21. und 22. April, vermittelte uns gekonnt, sehr präzise und vor allem nachvollziehbar diese Auswahl an Elementen des Hip-Hop. Die einzelnen Elemente, die gestützt auf entsprechende Musik (der ‚Jugend‘) auch von den ‚älteren‘ Teilnehmerinnen und einem Teilnehmer (der auch durchgehalten hat) getanzt wurden, mündeten in eine gut durchdachte Choreografie. Ein Skript, das die Entwicklung des Hip-Hop im soziologischen und stilistischen Sinn ergänzte, rundete den praktischen Teil des Lehrgangs ab, der mit 26 Teilnehmerinnen und einem Teilnehmer sehr gut besucht war. Frau Hotz möchte gerne einen weiteren Lehrgang im Herbst anbieten. Wenn der Termin feststeht erfolgt eine rechtzeitige Veröffentlichung im sportunterricht sowie im Internet.

Anne Staab, Lehrgangsreferentin des DSLV Hessen

Landesverband Nordrhein-Westfalen

Fortbildungsveranstaltungen an Wochenenden

Speedminton, ein rasantes Rückschlagspiel – auch für den Schulsportunterricht?

Termin: 11. 8. 2007 (Sa.). *Ort:* Duisburg, Sportschule Wedau. *Themenschwerpunkte:* Speedminton ist eine noch sehr junge Racketsportart, die insbesondere für Schulen bzw. Schulklassen Vorteile bietet, die kaum eine andere Sportart bietet: Da kein Netz benötigt wird, ist das Feld sehr schnell markiert und das Spiel in Gang gesetzt. Es ist leicht zu erlernen (unterschiedliche Spielstärken), vermittelt schnell Erfolgserlebnisse (auch für koedukative Klassen), ist überall spielbar (indoor, outdoor), stellt Anforderungen an Koordination, Kondition und Technik und hat einen hohen Spaßfaktor. Sogar eine Nachspielvariante (z. B. bei Klassenfahrten) ist möglich! *Schulform/Zielgruppe:* Sport unterrichtende Lehrkräfte aller Schulformen. *Teilnahmevoraussetzung:* keine (bitte auch Sportsachen für Sport im Freien mitbringen!). *Referent:* N. N. (Speedminton GmbH). *Beginn:* 13.30 Uhr. *Ende:* 18.30 Uhr (nach dem Abendes-



sen). *Teilnehmerzahl:* 20. *Lehrgangsgebühr:* Für Mitglieder 10 €, für Nichtmitglieder 18 €, für LAA/Referendare 13 €.

Anmeldungen an:
Horst Gabriel, Krefelder Str. 11
52070 Aachen, Tel. 02 41/ 52 71 54
E-Mail: horstgabriel@t-online.de

Kanuwildwasser- und -wandersport (Aufbau)

Termin: 17.-19. 8. 2007. *Ort:* Witten, Hattingen, Neuss (Ruhr, Erft). *Thema:* Verfeinerung der Grundtechniken: Ein- und Ausschlingen, Traversieren, Kehrwasser- und Wellenfahren; Erarbeiten der hohen Stütze (Paddelhang); methodische und organisatorische Informationen zu den landesweiten Initiativen „Sicherheit und Gesundheit“; Umweltschutz und Kanusport. *Schulform/Zielgruppe:* Lehrer aller Schulformen. *Teilnahme-*

voraussetzung: Beherrschen der genannten Grundtechniken in Grobform. *Referent:* Helmut Heemann. *Beginn:* 17. 8.: 15 Uhr - 18./19. 8.: 10 Uhr. *Ende:* 17. 8.: 21 Uhr - 18. 8.: 19 Uhr - 19. 8.: 17 Uhr. *Teilnehmerzahl:* 4-10. *Lehrgangsgebühr:* für Mitglieder 120 €, für Nichtmitglieder 140 €. (Lehrgangsgebühr inkl. Kajakausrüstung, Kälteschutzanzug und Bootstransport.)

Anmeldungen an:
Helmut Heemann
Bahnhofstr. 41, 58452 Witten
Tel. 023 02/27 53 16
Fax 023 02/39 38 96
ulla.heemann@goactiv.de

Einführung in den Kanuwander- und Wildwassersport

Termin: 17.-19. 8. 2007. *Ort:* Bochum, Witten, Hattingen, Neuss (Ruhr, Erft). *Thema:* Vermittlung von Grundtechniken: Grund- und Bogenschläge, Ein- und Ausschlingen, Traversieren, Kehrwasser- und Wellenfahren. Sicherheitsmaßnahmen im Kanusport; methodische und organisatorische Informationen. Umweltschutz und Kanusport. *Schulform/Zielgruppe:* Lehrer aller Schulformen. *Teilnahmevoraussetzung:* keine. *Referent:* Helmut Heemann. *Beginn:* 17. 8.: 15 Uhr - 18./19. 8.: 10 Uhr. *Ende:* 17. 8.: 21 Uhr - 18. 8.: 19 Uhr - 19. 8.: 17 Uhr. *Teilnehmerzahl:* 15. *Lehrgangsgebühr:* für Mitglieder 120 €, für Nichtmitglieder 140 €. (Lehrgangsgebühr inkl. Kajakausrüstung, Kälteschutzanzug und Bootstransport.)

Anmeldungen an:
Helmut Heemann
Bahnhofstr. 41, 58452 Witten
Tel. 023 02/27 53 16
Fax 023 02/39 38 96
ulla.heemann@goactiv.de

Schlagball – ein historisches Turnspiel – wiederentdeckt für den Sportunterricht

Termin: 25./26. 8. 2007. *Ort:* Duisburg, Sportschule Wedau. *Themenschwerpunkte:* Das Schlagball-Spiel erfreute sich bis in die 50er und 60er Jahre in Deutschland großer Beliebtheit – es war **das** Spiel für Schule, Freizeit und Meisterschaften! Mit dieser Fortbildungsveranstaltung wollen wir die Idee des Schlagballspiels wieder aufleben lassen und die besondere Vielfalt des Spiels darstellen: Zwei Parteien kämpfen um das Schlagrecht, ähnlich dem aus dem Schlagball

hervorgegangenen Baseball und Cricket. Schlagball stellt an die Spieler vielseitige konditionelle, technische und taktische Anforderungen, wenn es gilt, den 80-g-Lederball mit dem Schlagholz zu treffen, ihn im Feldspiel zu werfen und zu fangen, den Gegner abzuwerfen oder als Läufer die Freimale zu erreichen. All dies wird in der Veranstaltung über eine Spielreihe und spielfähige Übungsformen erarbeitet. Wiederentdeckt für die Schule wird das Sportspiel Schlagball auch als Gegenstand der neuen Richtlinien Sek. II aufgeführt: Bewegungsfeld „Spielen in und mit Regelstrukturen“, Gegenstandsbereich „Spiele, die in unserem Kulturkreis nicht mehr fest institutionalisiert sind“. *Schulform/Zielgruppe:* Sport unterrichtende Lehrkräfte aller Schulformen. *Teilnahmevoraussetzung:* keine (bitte Sporttaschen für Sport im Freien mitbringen!). *Referent:* Bernd H. Kosel. *Beginn:* 14.30 Uhr (Sa.). *Ende:* 12 Uhr (So.). *Teilnehmerzahl:* 22. *Lehrgangsgebühr:* für Mitglieder 23 €, für Nichtmitglieder 49 €, für LAA/Referendare 33 €.

Anmeldungen an:
Horst Gabriel
Krefelder Str. 11, 52070 Aachen
Tel. 02 41/ 52 71 54
E-Mail: horstgabriel@t-online.de

„Ringens und Kämpfens“ nach Regeln – gemeinsam mit Jungen und Mädchen

Termin: 8./9. 9. 2007. *Ort:* Duisburg, Sportschule Wedau. *Themenschwerpunkte:* Die Teilnehmer/innen sollen Beispiele kennen lernen, wie in 6. bis 10. Klassen das Lernfeld „Ringens und Kämpfens“ gemeinsam mit Jungen und Mädchen durch Judo und Bodenturnen gestaltet werden kann. Miteinander sollen Judo-Techniken verantwortungsbewusst und gefahrlos erprobt (Fall-, Wurf-, Halte- und Befreiungstechniken), Spiele, die das Erlernen des Judo unterstützen bzw. ergänzen und Probleme bei ihrer Vermittlung diskutiert werden. (Pädagogische Perspektiven können sein: A-E, insbesondere aber C „Etwas wagen und verantworten“). Darüber hinaus sollen den Teilnehmern Aspekte des Bodenturnens vermittelt werden, die gemeinsam mit dem Judo einen Beitrag zur Vermittlung der Thematik leisten. Außerdem wird erläutert, warum das pädagogische Konzept des Judo begründers Jigoro Kano (1860–1936) auch für Schüler von heute

Anmelde-Hinweise!

Grundsätzlich gilt für **alle** Fortbildungsveranstaltungen folgendes **Anmeldeverfahren:**

- Melden Sie sich bitte **schriftlich** an, und geben Sie dabei Ihre **vollständige Adresse** (mit **Telefonnummer, E-Mail-Adresse**), Ihre **Mitgliedsnummer** (falls vorhanden) und die Schulform an.
- **Sollte bei der Anmeldeadresse ein E-Mail-Kontakt angegeben worden sein, können Sie sich auch per E-Mail anmelden und die Lehrgangsgebühren auf das Konto überweisen, das Ihnen anschließend von der Lehrgangsleitung genannt wird!**
- Teilen Sie uns bei Wochenendveranstaltungen auch mit, ob eine **Teilnahme mit oder ohne Übernachtung** gewünscht wird.
- Geben Sie an, ob eine **Anfahrtsilfe** zum Lehrgangsort gewünscht wird.
- **Die Anmeldung ist nur gültig, wenn die Lehrgangs- bzw. Veranstaltungsgebühr als Verrechnungsscheck beiliegt oder auf das Ihnen evtl. mitgeteilte Konto überwiesen wurde!**
- Wenn keine **Absage** erfolgt (bzw. die Lehrgangsgebühr abgebucht wurde), gilt die Anmeldung als angenommen.
- Vergessen Sie bitte nicht, sich von ihrer Schulleitung formlos bescheinigen zu lassen, dass ihre Teilnahme an der Veranstaltung im dienstlichen Interesse liegt. Anderenfalls sind Dienstunfallschutz und ggf. steuerliche Anerkennung nicht gesichert.
- **Wir bitten um Verständnis dafür, dass die Lehrgangsgebühr bei Nichterscheinen zur Veranstaltung oder bei kurzfristiger Absage grundsätzlich nicht zurückgezahlt werden kann!**

noch bedeutsam sein kann. *Schulform/Zielgruppe:* Sport unterrichtende Lehrkräfte der Sekundarstufe I ohne und mit Vorkenntnissen. *Teilnahmevoraussetzung:* Jeder/Jede kann unbesorgt mitmachen. Benötigt wird ein (möglichst reißfester) Jogginganzug ohne Reißverschluss, an dem man sich verletzen könnte. Lange Ärmel und Hosenbeine sind nötig, damit man sich beim Bewegen auf den Matten keinen „Mattenbrand“ (Hautabschürfungen) holt. Geübt wird barfuss, daher sind Badelatschen für den Weg zur Matte gut. *Referent:* Ulrich Klocke, 7. Dan; Diplom-Sportlehrer, Diplom-Pädagoge; Autor der offiziellen Lehrbücher des Deutschen-Judo-Bundes „Judo lernen“ und „Judo anwenden“ sowie zahlreicher Artikel zu didaktisch-methodischen Fragen des Judounterrichts mit Kindern und Jugendlichen; Trainer im 1. Godesberger Judo-Club; trainierte verantwortlich Deutsche Meister in allen Altersklassen sowie Europameister und Medaillengewinner bei Weltmeisterschaften. *Beginn:* 14.30 Uhr (Sa.). *Ende:* 12.30 Uhr (So.). *Teilnehmerzahl:* 20. *Lehrgangsgebühr:* für Mitglieder 29 €, für Nichtmitglieder 45 €, für Ref./LAA 39 €.

Anmeldungen an:
Horst Gabriel
Krefelder Str. 11, 52070 Aachen
Tel. 02 41 / 52 71 54
E-Mail: horstgabriel@t-online.de

Fortbildungsveranstaltungen in den Kreis- u. Stadtverbänden

Klettern in der Schule

Termin: 4. 8. 2007. *Ort:* Gütersloh, Anne-Frank-Schule, Düppelstraße 25. *Thema:* Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer beschäftigen sich bei dieser Veranstaltung mit der Antwort auf die Frage „Wie kann man im obligatorischen Schulsport klettern und das Klettern auch langfristig attraktiv halten?“. Es wird die Arbeit der mittlerweile seit 10 Jahren an der Gesamtschule etablierten „AG Sportklettern“ vorgestellt und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Möglichkeit geboten, in der Sporthalle und an den Außenanlagen der Schule Formen des Kletterns auszuprobieren: Bouldern, Prusiken, Abseilen, Klettersteigbegehung, Kistenklettern, Toprope- und Vorstiegsklettern. An diesem letzten Ferienwochenende stehen also




Ihr Spezialist für Klassenfahrten

...Ski-Klassenfahrten 2006/2007

Skiwoche inkl. Hin- und Rückfahrt, Übernachtung/Vollpension, Skipass

ab 229,- €* ...Erlebniswochen 2007
mit sportpädagogischem Inhalt

5-Tages-Programme inkl. 4 x Übernachtung/Vollpension und Aktivprogramm
z.B. Sportaktionswochen in Mallnitz
**145,- €*
z.B. Inselwoche auf Langeoog
132,- €*
...Städte und Entdeckungsreisen 2007**
5,5-Tages-Fahrt inkl. Hin- und Rückfahrt, 4 x Übernachtung/Halbpension und Programm
z.B. Toskana oder Gardasee
**ab 169,- €*
* jeder 16. Teilnehmer ist frei – anteilmäßig – entspricht 6,25% vom Gesamtreisepreis**







Reisebüro Klühspies GmbH Ohler Weg 10 D-58553 Halver-Oberbrügge Tel.: +49 (0)2351 / 97 86-0



Zertifizierte Klassenfahrten Bestnote „Ausgezeichnet“

das Klettern und der Spaß am Sport im Vordergrund, wobei sowohl Kletter-Neulinge als auch geübte Kletterer auf ihre Kosten kommen werden. Es sollen einerseits interessierten Kolleginnen und Kollegen Anregungen für das Klettern an/in der eigenen Schule gegeben und andererseits die Plattform zu einem regen Erfahrungsaustausch geschaffen werden. *Schulform/Zielgruppe:* Sport unterrichtende Lehrkräfte aller Schulformen. *Teilnahmevoraussetzung:* Freude am Sport und Lust auf Klettern. *Referenten:* Norbert Künzel (Sportlehrer),

Helga Henkenjohann (DAV-Fachübungsleiterin Sportklettern) und Teilnehmer der AG Sportklettern an der Anne-Frank-Schule (www.afs-ag-sportklettern.de). *Beginn:* 12 Uhr. *Ende:* 17 Uhr. *Teilnehmerzahl:* 12. *Lehrgangsgebühr:* für Mitglieder 10 €, für Nichtmitglieder 18 €, für Ref./LAA 14 €.

Anmeldungen an:
Horst Gabriel
Krefelder Str. 11, 52070 Aachen
Tel. 02 41 / 52 71 54
E-Mail: horstgabriel@t-online.de

Deutsche Fitneßlehrer- Vereinigung e. V.

Tai Chi/Qi Gong – Einführung

Gerade in unserer stressgeplagten Zeit sind die Übungen des Tai Chi Chuan und Qi Gong hervorragend dazu geeignet, auf sanfte Art inneres Gleichgewicht und Wohlbefinden zu erlangen. Sie beeinflussen den Bewegungsapparat und die Muskulatur, fordern Flexibilität und Gelenkigkeit, wirken positiv auf Herz, Kreislauf, Stoffwechsel und Psyche. Das regelmäßige Üben führt zu Entspannung und Abbau von Stress, einer Steigerung von Gesundheit und inneren Harmonie sowie zu einer neuen Lebensqualität. Dieses Seminar ist sowohl für Anfänger/innen als auch für Teilnehmer/innen mit Vorkenntnissen geeignet.

Inhalte: Körperhaltung; Entspannungsübungen; Koordinationsschulung; Atemübungen; Konzentration und kraftbetonte Übungen. *Referent:* Willi Pfeiffer, Lehrmeister Yang-Stil, Tai Chi Chuan/Qi Gong. *Seminargebühr:* 94 € (für Mitglieder im dflv, DSSV 76 €).

Termin: 1. 9. 2007, 10–18 Uhr. Jeder Termin ist ein in sich abgeschlossener Lehrgang!

Tomahawk BASIC Indoor Cycling Ausbildung

Die Tomahawk BASIC Indoor Cycling Ausbildung ist ein absolutes MUSS, um den Einstieg in eine erfolgreiche Indoor Cycling Ausbildung zu erhalten.

Inhalte: Motivierende Vermittlung von leistungsgerechten Einsteigerkursen; Marketinggerechte Integration des Indoor Cyclings in den Kursplan; Intensive Schulung im Umgang mit Einsteigern und Personen, die „nicht so fit“ sind (ca. 95% der Fitnessclub-Mitglieder); Indoor Cycling Sicherheitsregeln; Aufbau von Kursen mit unterschiedlicher Leistungsintensität in Theorie und Praxis; Intensives Techniktraining; Methodik/Didaktik/Vermittlung von Kursen/Lehrproben; Die Faszination der Musik im Indoor Cycling; Krankheitsbilder/Erste Hilfe im Indoor Cycling; „Sensitive Cycling“. *Referent:* Tomahawk Lehrteam. *Seminargebühr:* 189 € (für Mitglieder im dflv, DSSV 169 €).

Termin: 1.–2. 9. 2007, 10–18 Uhr. Jeder Termin ist ein in sich abgeschlossener Lehrgang!

Nordic Walking Grundlehrgang Skilaut ohne Schnee?

Ja, denn Nordic Walking entstammt der Idee eines Sommertrainings für Skilangläufer. Der Ursprung liegt in Finnland, wo die Nordic Walker schon zum Alltagsbild gehören. Auch bei uns wird die Sportart zunehmend bekannter. Hinter dem zuerst etwas seltsam wirkenden Bewegungsablauf verbirgt sich die Beanspruchung der motorischen Fähigkeiten Ausdauer, Kraft und Koordination. In diesem Seminar werden Sie die Vorteile, die Vielseitigkeit und vor allem den Spaß dieser neuen Sportart kennen lernen – theoretisch und praktisch.

Inhalte (Praxis + Theorie): Geschichte und aktuelle Entwicklung der Sportart; Grundtechnik, Bergauf- und Bergabtechnik; Typische Fehler und Korrekturmöglichkeiten; Aufwärm-, Dehnungsübungen; Materialschulung (Stöcke, Schuhe, Kleidung); Sicherheitsaspekte beim Outdoor-Training; Methodik/Didaktik; Kurze Videoanalyse. *Referentin:* Dipl.-Sportlehrerin Katja Bongardt. *Seminargebühr:* 91 € (für Mitglieder im dflv, DSSV 79 €).

Termin: 8. 9. 2007, 10–18 Uhr. *Ort:* Deutsche Fitness Akademie in Baunatal.

...endlich wieder ein neuer Band in der Reihe **Spiel- und Übungsformen!**



DIN A5 quer, 264 Seiten + CD-ROM
ISBN 978-3-7780-2241-2
Bestell-Nr. 2241 € 21,90

Walter Bucher (Hrsg. & Red.)

777 Spiel- und Übungsformen für Anfänger in Schule, Verein und Freizeit



Dieses Buch eignet sich hervorragend für Lehrer, Trainer und Übungsleiter, die nur ab und zu einige Lektionen Fußball erteilen, nur zwei- bis dreimal Handball unterrichten, eine Einführung ins Tennis wagen möchten, zwischendurch mal Schwimmunterricht erteilen oder sogar einmal eine Schnupperlektion Golf anbieten möchten.

Der Herausgeber der 1000er-Reihe, Walter Bucher, hat für dieses Zielpublikum mit gezielt ausgewählten Beispielen **ein Buch für den Anfangsunterricht** konzipiert. Er macht Mut, den Einstieg in zwar bekannte aber vielleicht noch wenig vertraute Bewegungs-, Spiel- und Sportarten zu wagen. Auf der beiliegenden CD-ROM wird, nebst anderen interessanten Hinweisen, ein Film gezeigt mit dem motivierenden Titel „**Lehren und Lernen – leicht gemacht**“.



Steinwasenstraße 6–8 • 73614 Schorndorf • Telefon (071 81) 402-125 • Telefax (071 81) 402-111
Internet: www.hofmann-verlag.de • E-Mail: bestellung@hofmann-verlag.de

Zusammenfassungen / Summaries / Sommaires

Hans Peter Brandl-Bredenbeck:

Crossover-Sport – zwischen Beliebigkeit und pädagogischer Bedeutsamkeit

Auch wenn der Begriff des „crossover-Sport“ schon vor ein paar Jahren in die fachdidaktische Diskussion eingebracht wurde, so scheint er sich aber nicht besonders großer Bekanntheit zu erfreuen. Eine Analyse des Begriffes „crossover“ (innerhalb und außerhalb des Sports) zeigt, dass „crossover“ – verstanden als Prinzip der systematischen oder zufälligen Vermischung unterschiedlicher (Bewegungs-)Elemente – durchaus bekannt ist. Der vorliegende Beitrag weist exemplarisch auf einige Beispiele des „crossover“ im Bereich von Bewegung, Spiel und Sport hin und beleuchtet das Phänomen „crossover-Sport“ mit dem Ziel, Antworten auf folgende Fragen zu geben: Wo ist „crossover-Sport“ im Spannungsfeld zwischen Beliebigkeit und pädagogischer Bedeutsamkeit einzuordnen? Kann „crossover-Sport“ einen Beitrag zu einem aktuellen Sportunterricht leisten?

Susanne Pape-Kramer:

Le Parkour

Zunächst wird die Grundidee von Le Parkour vorgestellt und ein Einblick in die Entstehungsgeschichte dieser noch jungen Sportart gegeben. Daran anschließend werden die inhaltlichen Aspekte von Le Parkour erläutert. Daraus ergeben sich wichtige Trainingsprinzipien, die Grundsätze und Regeln für einen reibungslosen und effektiven Unterrichtsverlauf beinhalten. Diese Trainingsprinzipien bilden einen ersten Schritt zur Realisierung von Le Parkour im Sportunterricht. Es folgt eine Beschreibung der typischen Parkour-Techniken in Verbindung mit methodischen Überlegungen. Abschließend wird exemplarisch ein Unterrichtsentwurf angeboten, der für zwei Doppelstunden Sport konzi-

piert wurde. Dieser Unterrichtsentwurf beinhaltet zunächst eine Analyse zu den Rahmenbedingungen für Le Parkour. Es wird dann ein konkreter Parkour mit Übungsbeschreibungen und Variationsmöglichkeiten zu den jeweiligen Stationen angeboten. Schließlich wird der Unterrichtsverlauf der zwei Doppelstunden mit den jeweiligen Unterrichtsphasen erläutert und durch organisatorische Tipps vervollständigt.

Verena Freytag:

Fast ein Kinderspiel

Im Crossover-Sport geht es um das Mischen und Kombinieren unterschiedlichster Bewegungsbereiche. Die neu entstehenden Bewegungsformen bieten jede Menge interessante Anknüpfungspunkte für Unterricht. Der Beitrag analysiert Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Gummitwist und Hip-Hop, nennt Ansatzmöglichkeiten für die pädagogische Arbeit und gibt Beispiele für die Umsetzung im Sportunterricht.

*

Hans Peter Brandl-Bredenbeck:

Crossover-Sport: Between “Anything Goes” and Pedagogical Significance

Despite the fact that the term crossover-sport was introduced in the didactical discussion several years ago, it seems that the term is not well known. An analysis of the term “crossover” (within and outside the realm of sport) shows that “crossover – understood as a principle of systematic or accidental mixing of different (movement) elements – is known indeed. The author (exemplarily) refers to some examples of “crossover” in the contexts of movement, play and sport and highlights the phenomenon “crossover-sport” with the intention of answering the following questions: Where can “crossover sport” be prop-

erly classified in the field of tension between “anything goes” and pedagogical significance? Can “crossover-sport” contribute to current physical education?

Susanne Pape-Kramer:

“Le Parkour”

Firstly the author presents the basic idea of “le parkour” and offers an insight into the developmental history of this newer type of sport. Then she explains the content of “le parkour”, which results in important principles of training including basics and rules for a smooth and effective teaching process. These principles of training present a first step toward the realization of “le parkour” in physical education. This is followed by a description of typical “parkour” techniques connected with methodological considerations.

Finally the author presents an example of an instructional design conceptualized for two ninety-minute lessons. This design includes the analysis of the contextual conditions of “le parkour” followed by a concrete “parkour” with a description of the exercises and possibilities to vary the different stations. The author then explains the process of the two ninety-minute with the corresponding instructional steps and concludes her example with organizational tips.

Verena Freytag:

Almost a Child’s Game

Crossover-Sport mixes and combines very different movement areas. The newly developed kinds of movement offer a vast amount of starting points for teaching. The author analyzes the differences and similarities of Chinese rope jumping with an elastic band and hip-hop dancing, refers to possibilities for pedagogical intentions and offers examples for physical education classes.

■ **Psychomotorische Übungsgeräte**

Holz-Hoerz macht's
Entwicklung und Herstellung
von original
Pedalo®-System,
Balanciergeräten,
Rollbretter,
Kinderfahrzeugen,
Laufstad,
Bewegungsspielen,
Geräten
und Material 
für den Werkunterricht u. v. m.

72525 Münsingen
Tel. (0 73 81) 93 57-0
Fax (0 73 81) 93 57-40
E-Mail: info@pedalo.de
www.pedalo.de

Holz-Hoerz




Porplastic
KUNSTRASEN • SPORTBÖDEN • FALLSCHUTZ
Hohenneuffenstr. 14 • D-72622 Nürtingen
Tel. 0 70 22/90 52 15 • Fax 0 70 22/90 52 17
www.porplastic.de • info@porplastic.de

**Rollbretter
in verschiedenen Ausführungen**



schon ab
€ 16,50
frei Haus
inkl. MwSt.

Weitere Info unter: Gebr. Koch GmbH + Co.
Postf. 15 40, 32774 Lage
Tel. (052 32) 6086-0, Fax (052 32) 6086 60

ORIGINAL
BENZ®
SPORT
Grüninger Straße 1-3 · 71364 Winnenden
Tel. 07195/69 05-0 · Fax 07195/69 05 77
www.benz-sport.de
info@benz-sport.de

Anzeigenschluss

für Ausgabe
8/2007
ist am
20. Juli

Hans Peter Brandl-Bredenbeck:

«Le crossover»: du sport entre «faire ce que l'on veut» et importance pédagogique

Depuis quelques années, la notion du «crossover» a fait son entrée dans la didactique du sport. Néanmoins, elle n'est pas encore bien connue par le grand public. Sauf quand on fait une analyse en détail, on voit qu'on comprend l'idée de «crossover» comme un mélange plus ou moins fortuit d'activités motrices différentes. L'auteur présente quelques exemples de «crossover» qu'il a rencontrés dans les domaines des activités motrices, ludiques et sportives. Il analyse le phénomène tout en se posant la question: «Où peut-on positionner le crossover entre les pôles du «faire ce que l'on veut» et de l'importance pédagogique?

Est-ce que le «crossover» peut servir de contenu pour un enseignement d'EPS?

Susanne Pape-Kramer:

Le Parkour

D'abord, l'auteur présente l'idée initiale du «Parkour» et montre la genèse de cette discipline nouvelle. Ensuite, elle explique les éléments du «Le Parkour». Cela mène à des principes d'entraînement importants qui sont indispensables pour un enseignement effectif et sans difficultés. Ces principes d'entraînement sont un premier pas pour savoir réaliser «Le Parkour» dans le cadre de l'EPS. Puis, elle décrit des techniques typiques et montre des méthodes d'enseignement. Pour terminer elle propose des exercices pour quatre heures d'enseigne-

ment: après avoir analysé les conditions pour réaliser «Le Parkour», elle propose un parcours concret tout en précisant chaque station et des possibilités de variations. Finalement, elle ajoute encore d'autres idées bien détaillées pour une bonne réalisation du cours.

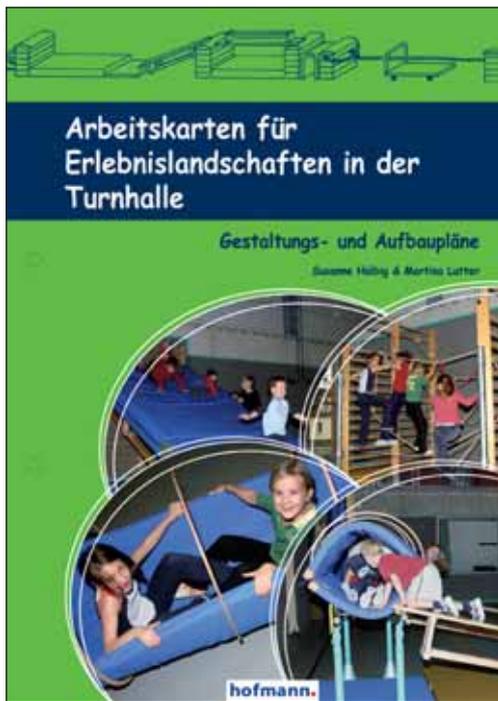
Verena Freytag:

Presqu'un jeu d'enfant

Le «crossover» est une combinaison et un mélange de mouvements issus de disciplines motrices et sportives différentes. Les formes motrices nouvelles qui en résultent offrent une multitude d'idées pour l'enseignement. L'auteur analyse les différences et les points communs du saut à l'élastique (twist) et le hip-hop et fait des propositions pour le travail pédagogique.

sportfachbuch.de

Ihr Internet-Portal für Sportfachliteratur



Susanne Halbig & Martina Lutter

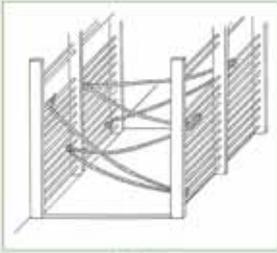
Arbeitskarten für Erlebnislandschaften in der Turnhalle

Gestaltungs- und Aufbaupläne

Dieser Kartensatz bietet Ihnen:

- 29 **farbige** stabile Stationskarten (DIN A4) mit vielen Informationen, zur Gestaltung von spannenden Erlebnislandschaften in Turnhallen.
- Großformatfotos, zahlreiche Abbildungen mit Variationsmöglichkeiten, sowie Anregungen und Anleitungen zum Stationsaufbau und zur Unterrichtsgestaltung.
- Turngerätekombinationen, die weit über den Turnunterricht hinausgehende Ziele berücksichtigen und allen Benutzern extrem viel Spaß und Freude bereiten.

DIN A4, 32 Karten
 ISBN 978-3-7780-6060-5
Bestell-Nr. 6060 € 14.90



Aufbaupläne

AFFENKÄFIG

- Ausgeklappte Sprossenwände
- 4 Matten
- 2 Taus
- Für die Altersgruppe: 1-99 Jahre
- Klettern, hängen/hängen, halten
- Kraft, Geschicklichkeit, Beweglichkeit, Gleichgewichtssinn
- Koordinative Fähigkeiten
- Springseile und Taus sicher verknoten, eventuell Knoten kontrollieren
- Affenschaukel einbauen
- Bewegungsbaustelle für Kinder: weitere Seile, Kästen, Leitern, Rutschen etc. zur Verfügung stellen
- Aufbau einbeziehen in eine Zoo- oder Dschungelgeschichte



*Endlich!
 Bauen Sie fantasievolle
 Bewegungsstationen
 im Handumdrehen auf!*

Versandkosten € 2.-;
 ab einem Bestellwert von € 20.- liefern wir versandkostenfrei.

Deutscher Sportlehrerverband e.V. (DSLTV) – www.dslv.de



Präsident:

Prof. Dr. Udo Hanke, Fortstr. 7, 76829 Landau, Tel. (0 63 41) 2 80-2 45, Fax (0 63 41) 2 80-4 99, E-Mail: hanke@dslv.de

Bundesgeschäftsstelle:

Mike Bunke, Schulstraße 12, 24867 Dannewerk, Tel. (0 46 21) 3 25 35, Fax (0 46 21) 3 15 84, E-Mail: info@dslv.de

Vizepräsident Haushalt/Finanzen und Schule – Hochschule:

Gerd Oberschelp, Stadtweg 53, 49086 Osnabrück, Tel. (05 41) 38 93 90, E-Mail: oberschelp@dslv.de

Vizepräsident Schulsport:

Helge Streubel, Taubenbreite 5b, 06484 Quedlinburg, Tel. (0 39 46) 70 30 15, Fax (0 39 46) 70 30 15, E-Mail: streubel@dslv.de

Vizepräsident Fachsport:

Thomas Niewöhner, Kieler Str. 24 a, 34225 Baunatal, Tel. (0 56 01) 80 55, Fax (0 56 01) 80 50, E-Mail: niewoehner@dslv.de

Vizepräsidentin Öffentlichkeitsarbeit:

Dr. Ilka Seidel, FoSS – Universität Karlsruhe, Kaiserstr. 12, Geb. 40.40, 76131 Karlsruhe, Tel. (07 21) 6 08-85 14, Fax (07 21) 6 08-48 41, E-Mail: seidel@dslv.de

LANDESVERBÄNDE:

Baden-Württemberg:

Geschäftsstelle: DSLV
Geißhäuserstraße 54, 72116 Mössingen
Tel. (0 74 73) 2 29 88, Fax (0 74 73) 2 28 37
E-Mail: wolfgangsigloch@t-online.de
www.dslvbw.de
Vorsitzender: Dr. Wolfgang Sigloch

Bayern:

Geschäftsstelle: DSLV
Tölzer Straße 1, 82031 Grünwald
Tel. (0 89) 6 49 22 00, Fax (0 89) 6 49 66 66
E-Mail: dslv-Bayern@t-online.de
www.dslv.de/bayern/index.html
Vorsitzender: Karl Bauer

Berlin:

Geschäftsstelle: Willi Gerke
Heidenheimer Straße 33a, 13467 Berlin
Tel./Fax (0 30) 4 04 83 39
E-Mail: elke.wittkowski@t-online.de
www.dslv.de/berlin.htm
Vorsitzende: Dr. Elke Wittkowski

Brandenburg:

Geschäftsstelle: DSLV
z. H. Holger Steinemann
Lessingstraße 4, 04910 Elsterwerda
Tel. (035 33) 16 00 35
E-Mail: holgersteinemann@t-online.de
www.dslv-brandenburg.de
Präsident: Toralf Starke

Bremen:

Geschäftsstelle: DSLV
Königsberger Straße 26, 28816 Stuhr
Tel. (04 21) 56 06 14, Fax (04 21) 56 45 93
E-Mail: HMonnerjahn@web.de
Vorsitzender: Hubert Monnerjahn

Hamburg:

Geschäftsstelle: DSLV
Tegelweg 115, 22159 Hamburg
Tel. (0 40) 63 64 81 16
Fax (0 40) 63 64 81 17
E-Mail: o.marien@web.de
www.dslv-hh.de
Vorsitzender: Oliver Marien

Hessen:

Geschäftsstelle: DSLV
Im Senser 5, 35463 Fernwald
Tel. (0 64 04) 46 26, Fax (0 64 04) 66 51 06
E-Mail: stuendl.dslv@t-online.de
www.dslv-hessen.de
Vorsitzender: Herbert Stündl

Mecklenburg-Vorpommern:

Geschäftsstelle: DSLV
Gutsweg 13, 17491 Greifswald

Tel. (0 38 34) 81 13 51, Fax (0 38 34) 88 33 49
E-Mail: vietzerschmidt@t-online.de
www.dslv-mv.de

Vorsitzender: Dr. Roland Gröbe

Niedersachsen:

Geschäftsstelle: Burgel Anemüller
Gneisenaustraße 5, 30175 Hannover
Tel./Fax (05 11) 81 35 66
E-Mail: anemueller.b@web.de
www.dslv-niedersachsen.de
Präsident: Friedel Grube

Nordrhein-Westfalen:

Geschäftsstelle: Walburga Malina
Johansenaue 3, 47809 Krefeld,
Tel. (0 21 51) 54 40 05, Fax (0 21 51) 51 22 22
E-Mail: dslv-NRW@gmx.de
www.dslv-nrw.de
Präsident: Helmut Zimmermann

Rheinland-Pfalz:

Geschäftsstelle: Peter Sikora
Universität Mainz, FB 26,
Saarstraße 21, 55122 Mainz,
Tel. (0 61 31) 37 19 29, Fax (0 61 31) 5 70 26 39
E-Mail: info@dslv-rp.de
www.dslv-rp.de
Vorsitzender: Heinz Wolfgruber

Saar:

Geschäftsstelle: Lisa Grub
Wallotstraße 9, 66123 Saarbrücken
Tel. (06 81) 3 03 92 60,
E-Mail: lisagrub@gmx.de
www.dslv-saar.de
Vorsitzender: Prof. Dr. Georg Wydra

Sachsen:

Geschäftsstelle: Ferdinand-Götz-Haus
Lützner Straße 11, 04177 Leipzig
Tel. (03 41) 4 78 57 56, Fax (03 41) 4 78 57 57
E-Mail: sslv@freenet.de
www.dslv-sachsen.de
Präsident: Detlef Stötzner

Sachsen-Anhalt:

Geschäftsstelle: Rosemarie Hermann
Haferweg 27, 06116 Halle
Tel. (03 45) 6 85 92 61, Fax (03 45) 6 85 92 61
E-Mail: rosihermann@web.de
Vorsitzender: Dr. Wolf-Dieter Gemkow

Schleswig-Holstein:

Geschäftsstelle: DSLV
Rabenhorst 2 b, 23568 Lübeck
Tel. (04 51) 5 80 83 63
Fax (04 51) 5 80 83 64
E-Mail: wmielke@aol.com
www.dslv-sh.de
Vorsitzender: Walter Mielke

Thüringen:

Geschäftsstelle: DSLV
Bardolf-Wilden-Weg 11,
99102 Rockhausen,
Tel./Fax (03 61) 7 92 36 86
E-Mail: Kellner-Erfurt@t-online.de
www.dslv-thueringen.de
Vorsitzender: Uli Kellner

FACHSPORTLEHRERVERBÄNDE:

Akademie der Fechtkunst Deutschlands:

Geschäftsstelle: ADFD
Schulstraße 12, 24867 Dannewerk,
Tel. (0 46 21) 3 12 01, Fax (0 46 21) 3 15 84
E-Mail: adfd@fechtkunst.org
www.fechtkunst.org
Präsident: Mike Bunke

Deutsche

Fitneblehrer-Vereinigung e.V.:

Geschäftsstelle: DFLV
Stettiner Str. 4, 34225 Baunatal
Tel. (0 56 01) 80 55, Fax (0 56 01) 80 50
E-Mail: clumbach@aol.com
www.dflv.de
Präsident: Claus Umbach

Berufsverband staatlich geprüfter

Gymnastiklehrer/innen:

Geschäftsstelle: DGymB
Wasserschieder Straße 1,
55765 Birkenfeld/Nahe,
Tel. (0 67 82) 98 86 92, Fax (0 67 82) 98 86 94
E-Mail: dgymbgs@t-online.de
www.dgymb.de

Vorsitzende: Cornelia M. Kopelsky

Deutscher Verband der Eislauflehrer und -trainer e.V.:

Geschäftsstelle: DVET
Bodenseestraße 23a, 82194 Gröbenzell
Tel. (0 81 42) 78 40, Fax (0 81 42) 5 86 92
Präsident: Franz Pieringer

Deutscher Wellenreit Verband e.V.:

Geschäftsstelle: DWV
Herrenstraße 22, 48167 Münster
Tel./Fax (0 25 06) 68 16
E-Mail: dwv-gs@t-online.de
www.surf-dwv.de

Präsident: Norbert Hoischen

Verband Deutscher Tauchlehrer e.V.:

Geschäftsstelle: VDTL
Gudensberger Str. 3, 34295 Edermünde
Tel. (0 56 03) 91 75 45, Fax (0 56 03) 91 75 46
E-Mail: info@vdtl.de
www.vdtl.de
Präsident: Hartwig Sachse